



BACHELORARBEIT

LEUPHANA Universität Lüneburg

Ökofeminismus als Praxis

Wie kann der moderne Mensch seine
Handlungsmacht wiedererlangen?

*Eine ökofeministische Abhandlung am Beispiel einer
Circlewise Weiterbildung*

Erstgutachterin: Dr. phil. Kristin Püttmann

Zweitgutachterin: Dr. Beate Friedrich

Eingereicht von:

Antonia Treeck

Im Studium Individuale

Matrikel Nr: 3031274

Abgabedatum: 4.8.2020

Für Holly und Wanda

„We women also have an interest, which we share with all other living creatures, and among them with men in a sound and healthy planet, in sound, healthy and balanced ecosystems and in a sustainable and satisfying way of living on earth.“¹

¹ Plumwood (1993), S. 7.

Inhaltsverzeichnis

1. HERBST: EINLEITUNG	1
2. WINTER: THEORIE	6
2.1. WIESO ÖKOFEMINISMUS?	6
2.2. GESCHICHTE DES ÖKOFEMINISMUS	8
2.3. WAS IST ÖKOFEMINISMUS	9
2.3.1. ENTWICKLUNGSKRITIK	11
2.3.2. WISSENSCHAFTSKRITIK	12
2.3.3. DUALISMUSKRITIK	15
2.3.4. SPIRITUELL, TRADITIONELLES NATURVERSTÄNDNIS	19
3. FRÜHLINGSANFANG: WILDNISPÄDAGOGIK	22
3.1. KRITIK WILDNISPÄDAGOGIK	23
3.2. DIE AUSBILDUNG BEI CIRCLEWISE	24
4. FRÜHLING: DISKUSSION	27
4.1. ENTWICKLUNGS- UND WISSENSCHAFTSKRITIK	27
4.2. QUASI-OBJEKTE	28
4.3. COYOTE TEACHING	31
4.4. GESCHICHTEN ERZÄHLEN	33
4.5. SPIRITUALITÄT	34
4.6. SITZPLATZ	36
4.7. DUALISMUSKRITIK	38
5. SOMMER: VERBINDUNGSKULTUR	42
6. QUELLENVERZEICHNIS	43
6.1. BIBLIOGRAPHIE	43
6.2. ZEITSCHRIFTENARTIKEL	2
6.3. ONLINE MEDIEN	2
6.4. ABBILDUNGSVERZEICHNIS / TABELLENVERZEICHNIS	2
7. DANKSAGUNG	46
8. EIGENSTÄNDIGKEITSERKLÄRUNG	47

HERBST

- Ich tanze - seht ihr mich tanzen*
- *Wir tanzen- siehst du uns tanzen*

- Ich falle - hört ihr mich fallen*
- *Wir fallen - hörst du uns fallen*

- Ich liege - spürt ihr mich liegen*
- *Wir liegen - spürst du uns liegen*

- Ganz alleine da*
- *Alle gemeinsam da*

Wir tanzen im Wind
Wir fallen geschwind
Liegen gemeinsam da
Wir rücken beisammen
Und halten zusammen
Wir sind gemeinsam da

1. Herbst: Einleitung

Hochhäuser ragen empor, die Straßen werden enger, die Supermärkte voller. Kreidegemälde von Kindern werden von fahrenden Autos überrollt, ein tiefgründiges Gespräch von einem klingelnden Telefon unterbrochen, der Spaziergang von einer App begleitet. In einer Welt vollgestopft mit Konsumgütern und digitalem Ballast scheint ein Raum zur freien Entfaltung kaum noch möglich – während das neo-liberale System den Menschen immer noch vorgaukelt frei zu sein. Die Gesellschaft wird von Informationen und Angeboten überrollt und erfährt in großen Teilen lähmende Konsequenzen. Diese Arbeit ist aus dem Zustand genau dieser Überforderung entstanden und fragt wie es möglich ist, dass wir – als Menschen – trotz der gefestigten – scheinbar auswegslosen – mentalen Infrastrukturen und den vorherrschenden Denkschemata der kapitalistischen Steigerungslogik zur Handlungsmacht² gelangen können. Diese kann zwar nie außerhalb des Systems stattfinden, sich diesem aber wenigstens entgegenstellen.

Im akademischen Feld gibt es auf theoretischer Ebene viele Ansätze dazu: Foucault welcher die Diskursanalyse einführte, oder auch Marx dessen Schriften fast schon einem Manifest zur Auflehnung gleichen aber auch Derrida, welcher sich durch Dekonstruktion auf die Wahrheitssuche begibt. Jedoch scheinen all diese Ansätze stark auf ihr jeweiliges akademisches Fach beschränkt zu sein, und bieten kaum die Möglichkeit einer ganzheitlichen Praxis, die vielmehr aktiviert und nicht bloß analysiert und dekonstruiert.

Anders hingegen der als ‚Ökofeminismus‘ bezeichnete Ansatz. Dieser verspricht einen ganzheitlichen Rahmen, unter Berücksichtigung *aller* Kämpfe und Ungerechtigkeiten. Obwohl dieses Versprechen ein wenig hochgestochen ist, hat die Theorie trotzdem das Potential, dass sich die Menschen ihrer Handlungsmacht wieder bewusstwerden. Ökofeminismus ist sozusagen eine politisch aktive, interdisziplinäre wissenschaftliche Strömung, die selbstreflexiv und holistisch ein Bild einer Zukunft malt, die wieder von spielenden Kindern, tiefgründigem Austausch und bewundernden Spaziergängen träumt.

² Handlungsmacht wird in dieser Arbeit definiert als praktische Mündigkeit des Individuums/der Gesellschaft/der Menschheit die zur Selbstermächtigung zur autonomen Naturgewandten praktischen Vernunft greift.

Diese Arbeit ist eine Untersuchung dieser Versprechen, und soll aufzeigen inwiefern die Theorie tatsächlich zur Praxis werden kann. Da hier der Praxisbezug im Vordergrund stehen soll, soll die Ausbildung ‚Naturverbindung für zukunftsfähige Gesellschaftsgestaltung‘ der Circlewise Ausbildungsstätte als Beispiel herangezogen werden um zu verdeutlichen, wie eine Verwirklichung der oben skizzierten Grundsätze möglich sein kann. Das Beispiel wird zeigen, dass die Weiterbildung viele theoretische Gedanken der Ökofeministinnen aufgreift und diese durch verschiedene Methoden aktiv in die gesellschaftliche Wirklichkeit einfließen lässt. Die Verknüpfung der Ausbildung mit der ökofeministischen Theorie zeigt auf der einen Seite das Potential ökofeministischer Gedanken in der westlichen Gesellschaft und gibt diesen dadurch eine Handlungsebene die in der Gegenwart liegt. Auf der anderen Seite zeigt sie, inwiefern Circlewise einen Beitrag zu einer postkolonialen, wertschätzenden und anerkennenden Zukunft leistet.

1.2. Aufbau der Arbeit

In dieser Arbeit wird der Versuch gewagt, eigene Erlebnisse in einen wissenschaftlichen Text einzubinden. Diese Erlebnisse werden in Form schriftlicher teils poetischer, teils literarischer Form an die Anfänge der Kapitel gestellt. Diese Entscheidung basiert auf zwei wesentlichen Elementen meiner Forschung. So schien es mir erstens fragwürdig eine rein wissenschaftliche Arbeit zu schreiben, während in ihr die wissenschaftliche Praxis kritisiert wird. Zweitens ist mir die Poesie als ein verbindendes Element begegnet, welches laut dem Biologen und Philosophen Andreas Weber die Möglichkeit in sich birgt, Realität zu schaffen. So schreibt er in seinem neuesten Werk ‚Enlivenment‘:

„In a world not divided into things and ideas, culture and nature, reality arises from the creation of relationships and continuous fertile transformations; any thinking in terms of relationships comes about as a poetics.“³

Auch in der Struktur der Kapitel soll eine direkte Beziehung zur Realität, zur Umgebung, zum Leben aufgebaut werden. Angelehnt an die Anthroposophie sind die Kapitel den Jahreszeiten zugeordnet, und zeigen somit den natürlichen Kreislauf, dem sich auch der Mensch nicht entziehen kann.

Die Arbeit beginnt im Herbst mit der Einleitung – in dem die Blätter von den Bäumen fallen und sich hinter ihnen zeigt, was schon wieder fast in Vergessenheit geraten ist. Es wird

³ Weber (2019), n.a.

wieder kälter und regnerischer, die Tiere suchen sich die letzten Vorräte für den Winter zusammen. So benennt die Einleitung gleichsam das Werkzeug für die Untersuchung der Fragestellung.

Daraufhin tauchen wir in den tiefen Winter. Die kahlen Bäume stehen schutzlos da, es ist kalt und dunkel – hier und da kommt jedoch auch mal eine Schneeflocke vom Himmel, die im Sonnenlicht glitzert, bevor alles wieder in matschiger Dunkelheit verschwindet. In der Arbeit wird der Winter den Theorieteil begleiten. Wie der Winter, wird auch die Theorie den Lesenden in die Dunkelheit ziehen. Doch auch hier, werden durch den ökofeministischen Ansatz immer wieder kleine Lichtblicke, eine glitzernde Schneeflocke, auftauchen, welche Hoffnung bieten und dem Lesenden zeigen, dass die Dunkelheit ein Ende nehmen kann und wird. Dieser Teil beginnt mit der Geschichte des Ökofeminismus und einer Definition dessen. Daraufhin folgen die dunklen Winterwochen die in die Vereinsamung und die Abgründe der Gesellschaft hinabsteigen: eine Entwicklungs-, Wissenschafts- und Dualismus-Kritik aus ökofeministischen Gesichtspunkten. Die Tage werden wieder länger, und die Sonne wagt sich ab und zu heraus, wenn es zum Kapitel über das spirituelle und traditionelle Naturverständnis im Ökofeminismus kommt. Der Theorieteil soll die kontrollierenden mentalen Infrastrukturen und die vorherrschenden Denkschemata der kapitalistischen Steigerungslogik aufzeigen, welche in der Fragestellung als Einschränkungen der menschlichen Handlungsfreiheit genannt werden. Wie sich im Verlauf dieser Arbeit zeigen wird, begründen auch die Vertreter*innen des Ökofeminismus das Leid und die Gefangenschaft der Gesellschaft mit diesen Begriffen. Die Argumentation und die starke Systemkritik des Ökofeminismus soll als Fundament der Diskussion dienen. Und schon fangen die Knospen wieder an zu sprießen - auf einmal sind Krokusse und Schneeglöckchen zu sehen, und auch die ersten Gänseblümchen wagen sich schon heraus. Die Tiere wachen aus ihrem Winterschlaf auf. Die Paarungszeit beginnt. Die Natur reaktiviert sich. Das wird in dieser Arbeit der Diskussionsteil sein. Den sanften Übergang in den Frühling soll eine Einführung in die Wildnispädagogik geben. Wenn der Frühling dann seine volle Kraft entfaltet hat und in starker Blüte erstrahlt, soll die Diskussion beginnen, die den Ökofeminismus mit der Weiterbildung in Verbindung bringt, genauso wie die Tiere sich in ihrem Paartanz miteinander verbinden. Die Vielfalt, für die der Frühling steht, findet sich hier in der Vielfalt der angeführten Aspekte, und trotzdem spannt sich das verbindende Element der Jahreszeit und der Lebendigkeit wie ein Netz über diese Vielfalt und verbindet

die schöpferischen Elemente des Frühlings. Die Diskussion prüft die Theorie auf ihr tatsächliches Handlungspotential. Es soll untersucht werden, inwiefern die theoretischen Ansprüche der Ökofeministinnen durch verschiedene Methoden und Praktiken in eine Aktivität in der Welt führen kann. Die Lesenden werden abermals durch die verschiedenen Kritikpunkte des Ökofeminismus am System geführt, welche sodann in Relation mit der Weiterbildung bei Circlewise gesetzt wird. Es wird bewiesen, dass die praktische Auslebung von Ökofeminismus in der Tat möglich ist und die Theorie dem Menschen eine Form von Handlungsmacht aufzeigt, welche anders, neu und vielversprechend klingt. Diese Handlungsmacht, was genau sie bedeutet und welche Kraft sie in sich trägt wird dann im letzten Abschnitt besprochen, dem Ausblick.

Jetzt wird es heiß, der Höhepunkt der Entfaltung ist erreicht. Der Sommer bedeutet reichhaltige Nahrung und Überfluss. Der Sommer bringt Kinder, die sich spielerisch ausprobieren und lernen. Der Sommer bringt die pure Freude und Lebendigkeit. Dann ist es endlich soweit: Die Aussicht. Was ist das Potential dieser Arbeit? Was sind eventuelle Ergebnisse? Und erst recht: Wie ist mit diesen Ergebnissen umzugehen? Der Sommer ruft dazu auf, jetzt nicht zu stagnieren, sondern selbst aktiv zu werden, und auszuprobieren, wo auch die Lesenden ganz individuell anknüpfen können.

WINTER

*Weißer Spitzen
Ragen wie Berge in den Himmel
Ehrfurcht, frostig
Vor diesen starken Stämmen
Die so sanft wachsen
Und trotzdem so hart sind
Ragen einzeln für sich empor
Und stehen gleichzeitig wie ein Gebirge beieinander,
Formen eine Kette
An den Wurzeln taut es schon
Rieselt schon das Wasser
Dort berühren sie sich
Da ist die Gemeinschaft, die Liebe
und die Kälte wird schnell in wärmende Tränen verwandelt*

2. Winter: Theorie

2.1. Wieso Ökofeminismus?

Das Folgende Unterkapitel, das den Schwerpunkt auf die eigene Situierung im Diskurs legen wird, wird auf Grund des Inhaltes in der ersten Person formuliert.

In den Jahren meines Studiums habe ich zunehmend Einblicke in die Bedeutung der Kontextualisierung des eigenen Hintergrunds, aus dem Forschung betrieben wird und aus dem Arbeiten entstehen, gewonnen.⁴ Ich habe mich im Laufe des Studiums und der vergangenen Jahre mit poststrukturalistischen Denkweisen, postkolonialer Theorie und Medientheorie auseinandergesetzt, und gleichzeitig die Wildnis- und Natur-Kultur-Weiterbildung bei dem Verein Circlewise besucht und abgeschlossen. Diese Arbeit ist also beeinflusst von bestimmten wissenschaftlichen Schulen, die mich in den vergangenen Jahren begleitet haben und somit von persönlichen Erfahrungen geprägt, die ich in der Circlewise Weiterbildung erleben durfte. Mein Interessenschwerpunkt im Studium lag seit dem ersten Semester auf dem Verhältnis zwischen Mensch und Natur und hat sich aus verschiedenen Bereichen immer wieder nähren lassen. Ich bin selber eine weiße, westlich und weiblich sozialisierte Person und mir ist dieses Privilegs bewusst. Ich bin in genau dem Wissenschaftsparadigma aufgewachsen, was in dieser Arbeit dekonstruiert und kritisiert wird. In der Wildnis- und Natur-Kultur-Weiterbildung habe ich eine neue Naturverbindung in mir entdeckt, die lange versteckt unter Betonklötzen geschlummert hat und nun ans Licht kommen durfte. Ich weiß, dass ich nicht die Einzige bin, in der Anteile des Selbst unterdrückt wurden, nicht die einzige Stimme, die gehört werden will, und nicht die einzige Erfahrung, die erlebt worden ist. Vor allem jene Kulturen, die durch das Globalisierungszeitalter überrollt wurden und deren traditionelle und naturnahen Lebensweisen und Praktiken entrissen wurden, ertragen ein immenses Leid. Genau deshalb war es mir für diese Arbeit besonders wichtig, eine feministische und gleichzeitig postkoloniale Perspektive als Fundament anzubringen, da genau dies oft die Stimmen sind die in den gängigen akademischen Diskursen keine Beachtung bekommen (während ich mir

⁴ siehe auch: Donna Haraway (1988). *Situated Knowledges: The Science Question in Feminism and the Privilege of Partial Perspectives*.

https://www.academia.edu/38004894/Situated_Knowledges_The_Science_Question_in_Feminism_and_the_Privilege_of_Partial_Perspective (abgerufen am 17.7.2020)

aber nicht anmaßen will, ‚für sie‘ zu sprechen).⁶ Also auch wenn es den Rahmen dieser Arbeit überschreiten würde, alle Gruppen, Kämpfe und Ungerechtigkeiten aufzugreifen, steckt in der Auswahl der Theorie schon eine Solidarisierung. Diese Arbeit soll also auf der einen Seite den Drang und die Notwendigkeit der Umweltverantwortung aufzeigen, aber auch eine Solidarisierung mit den Kämpfen der Unterdrückten sein, für die Unterdrückten eintreten und dadurch für soziale und ökologische Gerechtigkeit auf allen mir möglichen Ebenen stehen.

Des Weiteren ist es mir noch ein Anliegen zu betonen, dass es bei der Analyse dieser Arbeit um keinerlei Ausgrenzung des Mannes oder Verurteilung des ‚Männlichen‘ *per se* geht. Genauso wenig wie es die homogene Menschheit gibt, gibt es auch kein homogenes Mann-Sein. Ein Blick in die Kulturgeschichte zeigt jedoch, dass es nun mal (hauptsächlich) Männer waren – ob Zufall oder nicht –, auf die die derzeitigen Strukturen zurückzuführen sind – und leider ist es nur schwer möglich, sich von den daraus resultierenden Erziehungsmustern und sozialen Konstruktionen zu lösen, die die individuelle Weltanschauung schon seit den ersten Lebensjahren prägen. Ökofeminismus bedeutet daher für mich keineswegs ein reines Sich-Erheben der Frau, sondern auch eine Befreiung für den Mann – die Emanzipation aller Menschen und Nicht-Menschen⁷ von diesen Denkstrukturen. Es geht mir darum, Verbindungen statt weiterer Trennung zu schaffen, Liebe statt weiteren Hass. Auch Plumwood sagt, dass sie keineswegs ein gynozentrisches Modell des Menschen oder der Kultur einer Frau, die aus der essentiellen Natur der Frau hervorgegangen ist, entwickeln will⁸, sondern vielmehr ein neues Kultur- und Menschenkonzept,

„[that] challenge the dualised conception of human identity and develop an alternative culture which fully recognises human identity as continuous with, not alien from, nature.“⁹

Mit dieser Situierung und Erklärung meiner Person, insbesondere mit den Worten Plumwoods soll nun eine geschichtliche und thematische Einführung in den Ökofeminismus gegeben werden.

⁶ siehe auch: Gayatri Spivak (1988): *Can the subaltern speak*.
https://www.academia.edu/31810385/Spivak_Gayatri_Can_the_Subaltern_Speak. (abgerufen am 17.7.2020)

⁷ Auch: Non-humans. Ein Begriff der oft in der postkolonialen Theorie, sowie im post-humanismus auftaucht. Non humans können je nach Kontext einfach als jegliche andere Lebewesen innerhalb des Planeten Erde gesehen werden. Jedoch ist der Begriff auch politisch aufgeladen und kann Menschen miteinschließen, die in der westlichen Gesellschaft nicht als solche angesehen werden.

⁸ Vgl. Plumwood (1993), S. 40.

⁹ Ebd. S. 36.

2.2. Geschichte des Ökofeminismus

Françoise d'Eubonne benutzte 1974 erstmals den Begriff ‚*écoféminisme*‘ um das Potential der Frauen für eine ökologische Revolution aufzuzeigen.¹⁰ Daraufhin fand der Begriff immer mehr Anklang in der Frauen-, Friedens- und Umweltbewegung der 70er und 80er Jahre, wie zum Beispiel der Anti-Atombewegung, der Chipko-Bewegung (eine erklärende Fußnote wäre gut) in Indien und anderen indigenen Bewegungen. Noch heute kämpfen Ökofeministinnen weltweit gegen die Unterdrückung und Ausbeutung von Frauen und Kindern und gegen die Zerstörung der Natur durch das patriarchalisch-kapitalistische Wertesystem, für den Erhalt des Lebens und der Lebendigkeit. Ökofeminismus zeigt die tiefe Verbindung im Feminismus auf, die Frauenbewegungen als Teil des Kampfes für den Erhalt des Lebens auf unserem Planeten wahrnimmt und erkennt. Frauen weltweit solidarisieren sich, bilden Verbände, protestieren und kämpfen gegen die Ungerechtigkeit, die ihnen, ihren Kindern und der Natur angetan wird.

„Nachhaltigkeit ist ohne Gerechtigkeit gegenüber der Umwelt unmöglich und Umweltgerechtigkeit ist nicht möglich ohne Gerechtigkeit zwischen den Generationen und den Geschlechtern.“¹¹

Die Anfänge des Ökofeminismus zeigen, dass diese schon immer stark mit der Praxis verbunden war. Heutzutage hat der Begriff doch auch Einzug in die akademische Welt gefunden und wird unter verschiedensten Gesichtspunkten erörtert und erläutert. Ökofeminismus heute ist ein Begriff für eine Vielfalt an Positionen, die ihren Ursprung in verschiedenen feministischen Praktiken und Philosophien haben. Diese unterschiedlichen Positionen vertreten aber keineswegs nur feministische Perspektiven (zum Beispiel liberale, traditionell Marxistische, radikale, soziale oder schwarze), sondern reflektieren darüber hinaus unterschiedliche Verständnisse von Natur und Lösungen von Umweltproblemen. Longino spricht von:

"links . . . between the study of nature on the one hand and social values and ideology on the other, [which] raise pressing questions about such traditional philosophical topics as rationality, objectivity, and the nature of knowledge."¹²

¹⁰ Vgl. Warren (1993), n.a. Dazu muss jedoch hinzugefügt werden, dass – wie Ariel Salleh in *Hypatia* (1991) Vol. 6, No. 1, pp. 206-14 – hervorhebt, die Texte d'Eaubonne's erst circa 15 Jahre später ins Englische übersetzt wurden, und daher wenig Effekt auf die Texte gehabt haben konnte die bis 1989 in anderssprachigen Räumen erschienen sind. Diese Erkenntnis bestätigt vielmehr das Phänomen welches dem Ökofeminismus ohnehin verschrieben wird, nämlich diesem, dass es ein reales, internationales und beobachtbares Phänomen ist, und kein Einfluss einer einzigen Autorin.

¹¹ Shiva (2016), S. 99.

¹² Stenmark (2001), S. n.a.

2.3. Was ist Ökofeminismus

Ökofeminismus setzt sich zusammen aus den Wörtern ‚Ökologie‘, was laut Duden die „Gesamtheit aller Wechselbeziehungen zwischen den Lebewesen und ihrer Umwelt“¹³ und Feminismus: Richtung der Frauenbewegung, die, von den Bedürfnissen der Frau ausgehend, eine grundlegende Veränderung der gesellschaftlichen Normen (z. B. der traditionellen Rollenverteilung) und der patriarchalischen Kultur anstrebt.¹⁴ Rein begrifflich lässt sich also erkennen, dass es um die Verbindung des politischen Befreiungskampfes vom Patriarchat mit der dazugehörigen Umwelt und deren Wechselwirkungen geht.

Eine Gemeinsamkeit, die in all der Vielfalt des Ökofeminismus auftaucht, ist die Annahme, dass es entscheidende Verbindungen zwischen der Dominanz über die Frauen und die Natur gibt. Ökofeminismus hilft dabei, „die linke soziale und politische Analyse so zu erweitern, dass sie das Beziehungsgeflecht aller Herrschaftsstrukturen beinhaltet.“¹⁵ Dabei schließt sie vor allem den lang ausgegrenzten Aspekt der Natur (neben *race*, *class* und *gender*) mit ein¹⁶ und macht sie zu ihrem Kernthema. Wie in vielen feministischen Theorien geht es jedoch nicht nur um die reine Befreiung der Frau, sondern darüber hinaus um die Befreiung von jeglichen Macht- und Unterdrückungsverhältnissen, die im derzeitig vorherrschenden System inbegriffen sind. Dieses patriarchal-kapitalistische Wertesystem beutet nicht nur Frauen aus, sondern alle Menschen und Nicht-Menschen. So schreiben Shiva und Mies in ihrem Buch ‚Ökofeminismus‘: „it’s about the liberation of women, nature and all oppressed people“¹⁷. Historisch gesehen ist Kapitalismus immer schon mit patriarchalen Strukturen verbunden. Auch wenn patriarchale Strukturen schon existiert haben bevor das kapitalistische System die Weltmacht an sich riss, war die Kombination dieser Strukturen die Basis für eine hierarchische Gesellschaft in der Ausbeutung und Diskriminierung herkömmliche Strategien wurden. Ökofeministinnen decken wichtige Verbindungen in den Unterdrückungs- und Dominanzstrukturen auf, welche entscheidend für feministische Theorie, Umweltschutz und Umweltphilosophie sind¹⁸. Der Ökofeminismus lehnt ontologische und erkenntnistheoretische Annahmen ab, die auf

¹³ Internetquelle 2: Duden. <https://www.duden.de/suchen/dudenonline/%C3%B6kologie>. (Abgerufen am: 17.7.2020).

¹⁴ Internetquelle 2: Duden. <https://www.duden.de/suchen/dudenonline/feminismus>. (Abgerufen am: 17.7.2020).

¹⁵ Biehl (1991), S. 1.

¹⁶ vgl. Plumwood (1993), S. 2.

¹⁷ Mies & Shiva (2016), n.a.

¹⁸ Vgl. Warren (1987), n.a.

Homogenität beruhen und argumentiert, dass Ausgrenzung unsere Fähigkeit, die Natur zu kennen, verringert und zwar in dem Maße, in dem er die tatsächlichen Unterschiede ausschließt, die in der Natur auftreten, und in dem Maße, in dem er alternative Erkenntnistheorien und Erkenntnisweisen ausschließt oder ablehnt. Der Fokus auf Kontext und Vielfalt ist einer der großen Stärken der ökofeministischen Theorie¹⁹. Ein weiteres wesentliches Merkmal aller ökologisch-feministischen Positionen ist, dass sie der Verbindung von Frauen mit der Natur, die zuvor im westlichen Paradigma einen negativen kulturellen Wert hatte und die der Hauptgrund für die Abwertung und Unterdrückung von Frauen war, einen positiven Wert beimessen und in ihr Vorteile und Handlungspotential sehen²⁰.

Aus der großen Bandbreite der ökofeministischen Literatur sollen in dieser Arbeit jedoch nur einige ausgewählte Werke auftauchen. Es scheint nicht möglich, einen gesamten Überblick der Theorien zu geben, der mit diesem Thema im Zusammenhang steht. Dies ist nicht das Ziel dieser Arbeit und darüber hinaus wäre dies auch nicht im Sinne des Ökofeminismus, in dem es ja unter anderem genau darum geht, spezifisches und lokales Wissen produktiv zu machen. Diese Arbeit zitiert daher insbesondere Vandana Shiva und Maria Mies, welche viel kooperiert haben und als aktive Globalisierungskritikerinnen und -Gegnerinnen bekannt sind. Shiva legt in ihrer Forschung ein besonderes Augenmerk auf die Unterdrückung indigener Kulturen und Mies arbeitet viel mit dem Druck und dem Leiden der westlichen Gesellschaft innerhalb der vorherrschenden Strukturen. Zudem bezieht sich der Theorieteil dieser Arbeit regelmäßig auf Val Plumwood, eine australische Philosophin, die in ihrem Werk vor allem das dualistische Denksystem des Westens erforscht, und dadurch die Mensch-Natur-Gegenüberstellung aufdeckt und dekonstruiert. Die Ideen dieser drei renommierten und etablierten Ökofeministinnen prägen die Grundannahmen dieser Arbeit. Diese soll daher ein besonderes Augenmerk auf die Unterdrückung der Natur und ihrer Entzauberung legen. Außerdem sollen Möglichkeiten des Handelns aufgezeigt werden. Diese drei Autorinnen mit ihren aktivistischen Wurzeln, ihren unterschiedlichen Geschichten und ihren klaren Forderungen bilden ein stabiles Fundament für die darauffolgende Diskussion.

¹⁹ Vgl. Gaard (1993), S. 251.

²⁰ Vgl. Plumwood (1993), S. 60.

In den folgenden Unterkapiteln werden Grundpfeiler der Kritik Shiva's und Mies' besprochen, welche sie hauptsächlich in ihrem gemeinsamen Werk ‚Ökofeminismus‘ darlegen. Ein Kapitel wird auch Plumwood's Kritik am Dualismus gewidmet sein, welche durch ihre radikale Denkweise die Sicht auf dieses Thema verstärkt.

2.3.1. Entwicklungskritik

Wie bereits erwähnt, stehen Entwicklung und Fortschritt im Spannungsfeld der ökofeministischen Kritik. Mies und Shiva sind der Überzeugung, dass das Entwicklungs- und Modernisierungsparadigma die Zerstörung der biologischen und kulturellen Vielfalt zur Folge hat. ‚Grenzenloses Wachstum‘ und das Streben nach dem ‚Guten Leben‘, wie es im westpatriarchalen Entwicklungsparadigma propagiert wird, kann nicht für alle gelten. Der Lebensstandard westlicher Industrienationen basiert auf der gewaltsamen Enteignung und Unterdrückung von Frauen, der Natur und anderer Völker.²¹ Damit befindet sich die Welt in einem Teufelskreis von Entwicklung, Schulden, Umweltzerstörung und Strukturanpassung.

Dominiert und geschaffen wurde dieser, so Mies und Shiva, von der westlich--patriarchalischen Wissenschaft und Politik, welche strategisch Gewalt gegen Frauen und Natur fördert. Die Ideologie von Marktgewinn, Fortschritt und Entwicklung sowie die wissenschaftliche Revolution in Europa: "transformed nature from terra mater into a machine and a source of raw material"²². Dies zeigt sich in der Verbindung zwischen der europäischen wissenschaftlichen Revolution und der beginnenden industriellen Revolution zwischen dem 15. und 17. Jahrhundert, die zu einer patriarchalischen Form des industriellen Kapitalismus und der wirtschaftlichen Entwicklung führte, wie sie in gemäßigten kapitalistischen Staaten immer noch erhalten und fortgesetzt wird. Shiva fährt fort: „...with this transformation it removed all ethical and cognitive constraints against its violation and exploitation“²³. Die Entwicklung zur modernen Gesellschaft hatte also einschneidende Folgen für das Verhältnis zur, und den Umgang mit der Natur – der Umgebung. Und diese Veränderungen waren laut Shiva keineswegs zufällig, sondern vielmehr eine Antwort auf die ökonomischen und politischen Anforderungen des Systems - einem System, in dem Natur nur noch als Ressource gesehen wurde, und ihre Grenzen als

²¹ Mies & Shiva (2016), S. n.a.

²² Shiva (1988), S. xiv.

²³ Vgl. ebd. S. xiv.

Einschränkungen.²⁴ - einem System, in dem die beispiellose Ignoranz des Patriachats eine neue Quelle der Bedrohung für das Leben auf diesem Planeten wird.

2.3.2. Wissenschaftskritik

Das schwerwiegendste Problem ist hier, laut Mies und Shiva,

„[that] modern science is projected as a universal, value-free System of knowledge, which by the logic of its method claims to arrive at objective conclusions about life, the universe and almost everything.“²⁵

Jedoch ist dies laut deren Forschung keineswegs der Fall: Seit dem 16. Jahrhundert herrscht ein ausbeuterisches Wissenschaftsverhältnis zwischen Mensch und Natur – Technologie und Wissenschaft sind nicht geschlechtsneutral, sondern patriarchale ‚Errungenschaften‘ der Organisation des Denkens, der Vernunft und der Aktion. Das reduktionistische, mechanistische, cartesianische Weltbild sind zentrale Manifestationen des Patriachats; welche Rationalität, Fragmentierung und Objektivierung als Trümpfe hervorbringen.²⁶ Die Wissenschaft (bzw. die Wissenschaftler*innen) gibt sich selber (und den Menschen) also falsche Universalien, welche eigentlich selbst geschaffene Konstruktionen sind. In der ökofeministischen Kritik der Wissenschaft gibt es zwei zentrale Punkte, die hier hervorgehoben werden sollen. Dabei beschäftigt sich der erste mit dem Untersuchungsgegenstand und der zweite und das daraus Entstehende, mit der Wissensbildung.

2.3.2.1. Untersuchungsgegenstand

Dominanz, Berechnung und Manipulation von Natur – und die Überzeugung, nicht mit eingeschlossen zu sein, sie beherrschen zu können, waren der Kern der Freiheitsidee der Aufklärung. Seit der wissenschaftlichen und industriellen Revolution haben Technologie und Wirtschaft die Annahme bekräftigt, dass die Grenzen der Natur außer Kraft gesetzt werden müssen, um Fülle und Freiheit zu schaffen. Landwirtschaft und Nahrungsmittelproduktion veranschaulichen, wie das Überschreiten dieser Grenzen zu einem Zusammenbruch der ökologischen und sozialen Systeme geführt hat.

²⁴ Vgl. Bätzing & Hanzig-Bätzing (2005).

²⁵ Mies & Shiva (2014), S. 22.

²⁶ Vgl. Mies & Shiva (2014), S. 23ff.

Naturverbundene und landwirtschaftliche Gesellschaften arbeiteten seit Jahrhunderten an den Grenzen der Natur, um die Erneuerbarkeit des Pflanzenlebens und der Bodenfruchtbarkeit zu gewährleisten, doch dies wird nun als Einschränkungen wahrgenommen, die überwunden werden müssen.²⁷

Um moderne Wissenschaft zu begreifen, wird der Untersuchungsgegenstand aus seinem Umfeld, aus seinem Kontext, herausgerissen um daraufhin unter Laborbedingungen neu betrachtet - und entdeckt zu werden. Dazu sagt Latour passend:

„Yes, scientists master the world, but only if it comes to them in the form of two dimensional, superposable, combinable inscriptions.“²⁸

Unter dieser Form Wissenschaft zu betreiben leiden viele Lebewesen, menschliche wie nicht menschliche. Wird zum Beispiel die komplexe Verbindung zwischen einem Pflanzenleben und seiner Erde und Wasserzufuhr in der Forschung vernachlässigt, weil lediglich die Pflanze unter dem Mikroskop landet, können Thesen, die daraufhin aufgestellt wurden und Maßnahmen, die getroffen werden kontraproduktiv für das untersuchte Objekt und die gesamte Umgebung sein, da diese ganz andere Grundprinzipien verfolgen²⁹.

Maria Mies:

“without separating the research objects by force from their symbiotic context and isolating them in the laboratory, without dissecting them-analyzing them-into ever smaller bits and pieces in order to discover the secret of matter (atomic research) or the secret of life (biotechnology), the new scientists cannot gain knowledge. They cannot, it seems, understand nature and natural phenomenon if they leave them intact within their given environment. Violence and force are therefore intrinsic methodological principles of the modern concept of science and knowledge.“³⁰

Wie sich in diesem Zitat nochmals zeigt, ist eine Abtrennung und Emanzipation von den natürlichen Zyklen nicht möglich um Wissen von der Welt zu erlangen. Der Kern der ökofeministischen Wissenschaftskritik knüpft also genau hier an, im Ökofeminismus sollen die Abhängigkeiten des gesamten Lebens miteingeschlossen werden, Unabhängigkeit gibt es in der Realität nicht. Experimentelle Wissenschaft wurde möglich als die Natur aufhörte, ein Organismus zu sein und zu einer Maschine wurde. „As long as the earth was alive or

²⁷ Vgl. Ebd. (2014) S. 28.

²⁸ Latour (1999), S. 29.

²⁹ Vgl. Shiva (1993), S. 21.

³⁰ Mies & Shiva (2014), S. 46/47.

sacred, it was wrong to violate or otherwise exploit it.“³¹ Nun, mit der Erde als Maschine sind der Verletzung und Ausbeutung keine Grenzen mehr gesetzt.

Besonders Mies und Shiva echauffieren sich über die „rigid and limited notion of reality that ignores the impossibility of abstracting the structure of reality from its context.“³² Symbiose, Zusammenarbeit, Liebe und Fürsorge spielen bei den beiden also als lebenserhaltende Prinzipien eine Rolle in Kontraposition zu dem darwinistischen Kampf ums reine Überleben. Damit brechen die beiden Autorinnen mit der hierarchisch westlichen Tradition des Denkens, in der der Mensch erhöht und abseits der Natur steht³³. Doch mit der reinen Degradierung der Natur ist es noch nicht getan, was zum zweiten Punkt der Wissenschaftskritik führt: denn schließlich laufen wir Gefahr, die zerstörerischen Auswirkungen der Wissenschaft in dem Maße zu fördern, indem wir die westliche Wissenschaft und ihre Perspektiven unter Ausschluss anderer Arten des Wissens und anderer Arten der Gestaltung der Fragen und des Verhältnisses zwischen Wissenschaft und Spiritualität privilegieren³⁴.

2.3.2.2. Wissensbildung

So werden durch die derzeitige (Natur)Wissenschaft nicht nur Lebewesen getötet, Lebensräume zerstört, Ressourcen ausgebeutet – sondern gleichzeitig werden ganze Menschen und ganze Völker unterdrückt, indem ihr Wissen nicht respektiert und anerkannt wird. Shiva proklamiert, dass die wissenschaftliche Revolution eine Revolution des Reduktionismus war. Begründen tut sie dies damit, dass einerseits die Fähigkeit die Natur wirklich zu kennen reduziert wurde, indem andere Wissensformen und Wissende ausgeschlossen wurden, und andererseits damit, dass durch die Manipulation der fragmentierten Materie die natürlichen Regenerationszyklen der Natur reduziert wurden.³⁵ So sagt Shiva:

„The colonization of regenerative sources of the renewal of life is the ultimate ecological crisis: patriarchal science and technology, in the service of patriarchal capitalism, have torn

³¹ Merchant (2019), S. n.a.

³² Mies & Shiva (2014), S. 46-7.

³³ Vgl. Mies & Shiva (2016) S. 16f.

³⁴ Vgl. Stenmark (2001), S. n.a.

³⁵ Vgl. Mies & Shiva (2014), S. 23.

apart cycles of regeneration, and forced them into linear flows of raw materials and commodities“³⁶

Wissen und Ignoranz wurden gegenübergestellt, während Wissen lediglich den Spezialist*innen zugeschrieben wird, und Ignoranz jenen, die keine Spezialist*innen waren. Dadurch wurde traditionelles Wissen und dessen Träger*innen entwertet³⁷. Sogenannte Experten verurteilten das indigene Wissen als wertlos und unwissenschaftlich und sorgten und sorgen auch immer noch dafür – dass Mensch und Natur homogenisiert werden. „Natures locally available seeds were laid waste, peoples locally available knowledge and energies were laid waste“³⁸.

Durch die Verallgemeinerung der Fragen, den Drang zur Reduktion und Standardisierung sowie die Art und Weise wie Wissen konzipiert wird, hält sich die Wissenschaft fern der verworrenen Realität, fern der Praxis, in der das Wissen fruchtbar gemacht werden kann. Dadurch wird sie zu

„a source of violence against nature and women, in so far as it subjugates and dispossesses them of their full productivity, power and potential“³⁹.

2.3.3. Dualismuskritik

Die Dualismuskritik ist eine Kritik an einem Denkmuster, das schon seit vielen Jahrhunderten in der westlichen Gesellschaft vorherrscht. Dieses wird als gegeben und universell betrachtet und so wenig in Frage gestellt wie die Schwerkraft. Eine Kritik am Dualismus dekonstruiert daher philosophische und gesellschaftliche Grundannahmen – wie zum Beispiel das Prinzip der Vernunft, das Wissen, die Objektivität und die Ethik – auf die wir als Menschen uns auch stützen und verlassen.⁴⁰ In dieser Arbeit soll jedoch kein geschichtlicher Abriss getätigt werden, welcher das Aufkommen des Dualismus abhandelt. Im Ökofeminismus gibt es viele Theorien die den Anfangspunkt der Krise unterschiedlich festmachen. Für manche fing alles mit der Kolonialisierung an⁴¹, für andere in der Aufklärung mit Descartes⁴², wieder andere gehen zurück bis Platon und der Antike⁴³. Doch

³⁶ Ebd. S. 33.

³⁷ Ebd. S. 22.

³⁸ Shiva (1993), S. 29. (Siehe Kapitel 2.3.3. – Stichwort: homogenisation),

³⁹ Mies & Shiva (2014), S. 24.

⁴⁰ Vgl. Warren (1989), S. n.a.

⁴¹ Z.Bsp. Griffin, Plumwood.

⁴² Z.Bsp. Merchant.

⁴³ Z.Bsp. Ruether.

die Kritik endet immer bei einem ähnlichen Ergebnis: die patriarchale Kultur kann die Welt und sich selber nur in Begriffen des *Selbst* und des *Anderen* definieren und baut dadurch Hierarchiesysteme auf. Dabei wird Vernunft als die privilegierte Domäne des Herrschers begriffen und ihm dadurch das Recht zugesprochen, zu beherrschen und zu unterdrücken. Wie schon erwähnt, hat die Philosophin Plumwood ein gesamtes Werk genau dieser Kritik gewidmet. Ihre Hauptthese ist dort, dass die Minderwertigkeit von Frauen und Natur in der westlichen Gesellschaft auf Rationalismus beruht, der die komplexen Verbindungen zwischen Anthropozentrismus und Androzentrismus übersieht⁴⁴. Dadurch verbindet Plumwood Umweltphilosophie mit der wichtigen zeitgenössischen Kritik der Vernunft und dem Rationalismus⁴⁵. Es scheint ihr bestreben zu sein jegliche gefestigte, alt-bewährte und teils dogmatische Denkschemata aufzulösen und Platz für neues integriertes und integrierendes Wissen zu schaffen. Sie beginnt ihre Kritik mit der These, dass die westliche Kultur die Beziehung zwischen Natur und Mensch als Dualismus behandelt, und dies viele der problematischen Merkmale erkläre, die den Umweltkrisen zugrunde liegen - insbesondere die westliche Konstruktion der menschlichen Identität als ‚außerhalb‘ der Natur liegend.⁴⁶ In dieser Logik wird die ‚Natur‘ passiv, handlungsunfähig und subjektlos. Natur ist lediglich der unsichtbare Hintergrund, die die Bühne für die Leistungen der Vernunft und der Kultur darstellt. Es ist eine *terra nullius*:

„a resource empty of its own purposes or meaning, and hence available to be annexed for the purposes of those supposedly identified with reason or intellect, and to be conceived and moulded in relation to these purposes“⁴⁷.

In der Ausschlusslogik des Patriachats finden sich viele Gegenüberstellungen, die als kritisch betrachtet werden können, zum Beispiel: Kultur/Natur, Mann/Frau, weiß/nicht-weiß, Mensch/Tier, zivilisiert/wild, Vernunft/Emotion, etc.⁴⁹ Auch für die uninformierten Leser*innen dieser Arbeit zeigen diese Gegensatzpaare bestimmt nicht nur eine reine

⁴⁴ Ebd., S. n.a.

⁴⁵ Rationalismus: erkenntnistheoretische Richtung, die allein das rationale Denken als Erkenntnisquelle zulässt. Berühmteste Vertreter: Rene Descartes, Baruch de Spinoza, Gottfried Wilhelm Leibnitz. Wobei Spinoza's Ethik durch eine moderne, politische Lesart auch oft in neuen linken Theorien einen Platz findet (Verweis Fußnote 55).

⁴⁶ vgl. Plumwood (1993), S. 2.

⁴⁷ Ebd. S. 4.

⁴⁹ Gaard (1993), S. 237.

Gegenüberstellung oder Dichotomie auf, sondern unterlegende Hierarchie - und Machtstrukturen. Dualismus, nach Plumwood,

„results from a certain kind of denied dependency on a subordinated other. This relationship of denied dependency determines a certain kind of logical structure, in which the denial and the relation of domination/subordination shape the identity of both the relata“⁵⁰.

Um diese dualistische Trennung aufrecht zu erhalten und dabei sicherzustellen, dass der *Master* seinen Vorteil bewahrt, sind verschiedenste Methoden aufgetaucht, die gesellschaftlich so integriert sind, dass sie kaum noch auffallen. Wird jedoch der Blick darauf gerichtet, wie Plumwood es tut, erscheinen sie auf einmal als *offensichtlich*. Diese vier Methoden sollen nun kurz vorgestellt - und in Bezug zur Natur gestellt werden. In Kapitel 4.7. werden diese Methoden dann noch einmal tabellarisch aufgeführt und näher beleuchtet.

Die erste Methode bezeichnet Plumwood als ‚backgrounding‘⁵¹ und meint damit, den Anderen unwesentlich machen, die Wichtigkeit des Beitrags des Anderen oder sogar seiner oder ihrer Realität leugnen. Schon seit der Entstehung von Städten wird die Natur zum Hintergrund erklärt, sie ist zwar immer da und immer einsatzbereit, muss jedoch nicht weiter beachtet werden außer sie wird benötigt oder sie wirkt beeinträchtigend oder einschränkend. Bätzing und Hanzig-Bätzing schreiben hierzu passend:

„Das heutige Verständnis von Natur in Wirtschaft wie im Alltag und in der Freizeit ist dadurch geprägt, dass man meint, Natur bzw. Umwelt stünde dem Menschen für seine verschiedensten Bedürfnisse beliebig zur Verfügung“⁵²

und auch natürlich, gesund und munter sagt, dass der Natur fast jeglicher Selbstwert zugeschrieben wurde: „Für die meisten Menschen bedeutet ‚draußen sein‘ aber, auf Mountainbikes, in Joggingsschuhen oder mit klappernden Wanderstöcken durch die Wälder zu eilen.“⁵³

Als zweites führt Plumwood die ‚radical exclusion‘⁵⁴ an, in der es darum geht die maximale Trennung zwischen dem Selbst und dem Anderen zu erreichen, indem die größtmögliche Anzahl an Unterschieden herausgearbeitet wird und gemeinsame Qualitäten als

⁵⁰ Plumwood (1993), S. 41.

⁵¹ Vgl. Ebd, S. 48.

⁵² Bätzing & Hanzig-Bätzing (2005), S. 163.

⁵³ natürlich, gesund und munter (2012), S. 50.

⁵⁴ Vgl. Plumwood (1993), S. 49ff.

inessentiell angesehen -oder gar vollständig eliminiert werden. Die radikale Exklusion manifestiert sich in dem Mensch-Natur-Verhältnis vollends durch die räumliche Trennung von Mensch und Natur durch die Errichtung großer Städte. Dort präsentiert sich der Mensch als Herrscher über die Natur im vollstem Ausmaße der Unterdrückung und zeigt, dass er die Natur nicht zum Überleben braucht.

Die dritte Methode des Dualismus ist die ‚*instrumentalisation*‘,⁵⁵ wodurch dem Anderen jegliche intrinsischen Werte und Bedürfnisse abgeschrieben werden und es zu einem reinen Objekt, einer reinen Ressource zur Erfüllung der Wünsche des *Masters* wird. Wie schon in Kapitel 2.3.1. aufgezeigt, wird die Natur spätestens seit der wissenschaftlichen Revolution nur noch als reines Mittel zum Zweck gesehen, eine reine Ressource, ein Feind „den man fesseln, zähmen, unterwerfen und erobern müsse“⁵⁶. Der Mensch, oder vielmehr der westliche Mensch, der weiße Mann, wird dadurch zum einzigen Objekt moralischer Berücksichtigung.

Schließlich führt Plumwood die Methode der ‚*homogenisation*‘⁵⁷ oder auch der Stereotypisierung an. Wie sich schon durch die wiederholte Begrifflichkeit des ‚Anderen‘ gezeigt hat, wird diesem ‚Anderen‘ jegliche Individualität und Eigenständigkeit abgeschrieben. So wird die Reichhaltigkeit und Diversität der Natur in ihrer eigenen Begrifflichkeit ausgeklammert. Es ist lediglich der Rest, der von dem sich subjektivierenden *Master* ausgegrenzt und unterschieden wird. Die Ablehnung der Homogenisierungslogik ist vielen Ökofeministinnen ein besonderes Anliegen. Die Suche nach Verbindung und Vereinigung fußt bei ihnen nicht auf einer Massenlogik, die alle Unterschiede verneint, sondern vielmehr auf dem Prinzip der ‚Multitude‘, dass Vieles in einem produktiv gemacht werden kann, sich in seinen Unterschieden wahrnimmt, anerkennt und trotzdem solidarisch miteinander vereint ist.⁵⁸ Shiva schreibt dazu:

„In place of cultural and biological pluralism, the factory produces non-sustainable monocultures in nature and society. There is no place for the small, no value for the insignificant. The diversity must be weeded out, and the uniform monocultures - of plants and

⁵⁵ Vgl. Ebd., S. 53.

⁵⁶ Blackbourn & Rennert (2008), S. 12.

⁵⁷ Vgl. Plumwood (1993), S. 54.

⁵⁸ Mehr dazu unter dem Stichwort: ‚Postoperaismus‘ (eine neomarxistische Strömung, sowie eine soziale Bewegung die in den 1960ern in Norditalien aufkam). Hauptfiguren dieser Bewegung sind Michael Hardt, Antonio Negri und Paolo Virno.

people - must now be externally managed because they are no longer self-regulated and self-governed.”⁵⁹

– umgekehrt sagt sie:

„die Essenz des Menschseins muss in unserer Fähigkeit gesehen werden, das Recht all der vielfältigen Arten dieser Welt auf Leben zu erkennen, zu respektieren und zu schützen.“⁶⁰

Insbesondere die Bedeutung dieses Wertes soll im nächsten Abschnitt noch einmal herausgestellt werden, welcher das Naturverständnis und die spirituelle Komponente im Ökofeminismus nach Shiva und Mies aufgreifen wird.

2.3.4. Spirituell, traditionelles Naturverständnis

Das Naturverständnis im Ökofeminismus zeigt sich als starker Kontrast zu dem rational fragmentarischen Wissenschaftsparadigma des Westens und dessen Freiheitsbegriff von der Überwindung jeglicher Abhängigkeit von der Natur⁶¹. Dies zeigt die spirituelle-, neben der politischen Komponente des Ökofeminismus. Damit ist aber nicht die „Fortsetzung patriarchaler monotheistischer Religionen wie Christentum, Judentum oder Islam“⁶² gemeint, sondern die spirituelle Dimension liegt vielmehr im Erkennen der Verbundenheit allen Lebens und der Wiederentdeckung der Heiligkeit allen Lebens. Spiritualität in diesem Sinne strebt danach, ‚Mutter Erde‘ wieder zu heilen und die Welt wieder zu ‚verzaubern‘. Dabei wird der Freiheitsbegriff des Patriachats umgekehrt, es geht nämlich nicht mehr um die Emanzipation, Unabhängigkeit und Beherrschung der Natur, sondern um ihre Bewahrung und die Unterstützung der lebenserhaltenden Prozesse innerhalb ihrer Grenzen unter Beachtung der Regenerationszyklen. Darin sehen Shiva und Mies die Möglichkeit von Freiheit und Glück und die Möglichkeit eines ‚Guten Lebens‘ für alle⁶³. Denn eine Loslösung von der Abhängigkeit von den natürlichen Kreisläufen führt, laut Mies und Shiva, keineswegs zu einem Gefühl der Freiheit, „sondern zu einer schmerzlichen Entwurzelung.“⁶⁴ Diese tiefgreifende Verbindung zur Erde und Natur zeigt sich noch in vielen indigenen Völkern, was die postkoloniale Forschung im Ökofeminismus besonders wichtig macht. Das Aufzeigen der Praktiken sogenannter Naturvölker und ihrer spirituellen

⁵⁹ Shiva (1993), S. 19.

⁶⁰ Shiva (2016), S. 101.

⁶¹ Vgl. n.a. (2012).

⁶² Mies & Shiva (2016), S. 26.

⁶³ Vgl. Mies & Shiva (2016), n.a. → mehr dazu unter dem Stichwort: ‚Subsistenzperspektive‘

⁶⁴ natürlich, gesund und munter (2015), S. 48.

Verbundenheit zur Natur birgt ein großes Potential hin zu einem post-patriarchalen, lebensbejahenden Weltbild.⁶⁵ Außerdem zeigt es auf, dass die vorherrschende westliche Kultur keineswegs die menschliche Kultur *per se* ist und sein muss – sondern vielmehr ein Konstrukt des westlichen Gedankenguts, neben dem noch viele weitere existieren. Die gesamte Menschheit also als Problem anzusehen ist falsch, denn es gibt keine universelle Menschheit, auf die der Mensch sich berufen könnte:

„it is the development in certain cultures, especially and originally western culture, of a particular concept and practice of human identity and relationship to nature which is the problem, not the state of being human as such“⁶⁶.

Dieses Zitat greift hier abschließend nochmal viele Aspekte auf: Globalisierungskritik mit der westlichen Kultur als die Hauptursache der aktuellen Probleme, die Dualismuskritik und die Definition des Selbst, die problematische Verbindung zur Natur, und die Herausstellung der Heterogenität. Das Zitat verdeutlicht nochmals den Ansatz des Ökofeminismus, dass es wichtig ist, einen Wechsel im Verständnis derzeitiger ökologischer und sozialer Krisen zu machen, dem Menschen sowie Nicht-Menschen heutzutage gegenüberstehen. Wir sitzen alle im selben Boot, und keiner kann fliehen.⁶⁷

Ökofeminismus ist ein wertvolles und praxisorientiertes Feld, welches in Zeiten, in denen so viele von mentalen Infrastrukturen begrenzt sind, und mit der destruktiven kapitalistischen Logik des endlosen Wachstums und der Expansion zu kämpfen haben, die Entscheidungsfreiheit und Verantwortung zurückgibt, gewährt und vor allem zuhört. Ökofeminismus ruft dazu auf, sich wieder zu verbinden mit Menschen, mit Tieren und mit dem Rest der Natur. Eine Möglichkeit, diese Verbindung wiederaufzubauen, will die wildnispädagogische Weiterbildung bieten.

⁶⁵ Vgl. Warren (1989), S. n.a.

⁶⁶ Plumwood (1993), S. 12.

⁶⁷ Diese Metaphorik wurde von Michel Serres in seiner Schrift ‚Naturvertrag‘ aufgestellt. In welcher das Boot zu Ausgeburtsort der Gemeinschaft wird: „An Bord hört die soziale Existenz nie auf, niemand kann sich in sein privatives Zelt zurückziehen...“ (Serres (1994), S71.). Die Seeleute formieren sich also (gezwungenermaßen) zu einem Kollektiv, da sie in dem Bewusstsein das Boot betreten, dass sie sich selber durch unsolidarisches Handeln und Feindschaft zum Untergang verurteilen

FRÜHLINGSANFANG

Löwenzahn

Ganz nah

Zuerst das Blatt

Gezackt und bitter

Der Stiel gefüllt mit weißer Milch

Muttermilch für die Blüte

Gelb und leuchtend

Ein Geschenk für die Bienen

Höher und höher

Was bleibt

Ein gelber Teppich

3. Frühlingsanfang: Wildnispädagogik

Das Konzept der ‚Wildnispädagogik‘ tauchte namentlich das erste Mal durch Trommer auf.⁶⁸ Er verstand darunter eine „umfassende, naturbezogene Menschenbildung“, dessen methodischer Mittelpunkt das Naturerleben an sich war.⁶⁹ Die Methoden und Inhalte lehnen an die Lebensweise Subsistenz lebender indigener Völker an, dessen naturnaher Lebensstil als Vorbild für einen sorgsamen Umgang mit der Natur steht. Wildnispädagogik existiert als abgeschlossenes Theoriekonzept so jedoch gar nicht, sondern bildet sich eher immer wieder neu aus der Praxis heraus: „Die Definition wird immer der Praxis Hinterhersein“⁷⁰. Durch dieses dynamische Konzept zeigt sich auch, dass trotz der traditionellen Skills, wie zum Beispiel Feuermachen, Körbe flechten, etc. immer die Grundbedürfnisse der Menschen und die äußeren Bedingungen die die Natur an die Menschen richtet im Vordergrund stehen.⁷¹

Der Blick zu den indigenen Völkern zeigt, dass der moderne Mensch soweit von der Natur entfernt wurde, dass dieser sich nun hilfesuchend an jene wendet, die er einst entwertet, unterdrückt und ausgeschlossen hat⁷²:

„Nature, as the excluded and devalued contrast of reason, includes the emotions, the body, the passions, animality, the primitive or uncivilised, the non-human world, matter, physicality and since experience, as well as the sphere of irrationality, of faith and of madness. In other words: nature includes everything that reason excludes“⁷³

All diese Attribute werden in der Wildnispädagogik besonders herausgestellt, und beachtet. Es geht hier also nicht mehr um die Ausgrenzung der Natur durch Vernunft, sondern um das Einladen der Natur und all ihren Aspekten und Facetten die durch die Definition selbst ausgeschlossen werden. Kolonialismus hat eine Trennung zwischen Natur und Gesellschaft geschaffen, welche nun wieder vereint werden müssen. DeLoughrey und Handley verlangen nach einer neuen Ökologie:

⁶⁸ Vgl. Stöcker (2010), S. 22.

⁶⁹ Vgl. Trommer (1992), S. 129ff.

⁷⁰ Stöcker (2010), S. 24.

⁷¹ Vgl. Ebd., S. 32ff.

⁷² Siehe Kapitel: 3.1. Kritik an Wildnispädagogik.

⁷³ Plumwood (1993), S. 19ff.

„We need a model of ecology criticising homogenizing models of consumption, exclusiveness and territorial thought. A passion for the land where ones live is a start an action we must endlessly risk.“⁷⁴

In der Wildnispädaogik werden genau diese Grenzen zwischen Natur und Kultur aufgelöst und erkannt, dass es auch naturverbundene Kultur gibt.

Doch kann diese Grenze nicht aufgelöst werden, wenn die verwendeten Praktiken noch immer in der kritisierten Denklogik verhaftet sind. Ohne dabei der Wildnispädagogik seine positiv intrinsische Motivation abzusprechen, ist es auch wichtig einen kritischen Blick auf das Konzept beziehungsweise die Begrifflichkeiten in dem Konzept zu werfen.

3.1. Kritik Wildnispädagogik

So steht der Wildnis-Begriff schon immer ein Gegenstück zu dem der Zivilisation: „civilization created wilderness“⁷⁵. Der Begriff der Wildnis tauchte relativ zeitgleich mit dem Kolonialismus auf⁷⁶, und wurde ein Legitimationsinstrument für Unterdrückung, Ausbeutung und Mord. Das ‚Wilde‘ war alles was primitiv und unentwickelt war, was mensch erobern und zivilisieren musste – dabei wurde von den kolonialisierenden Mächten vieles als ‚wild‘ betrachtet, was eigentlich, nur nicht in ihrer Definition, zivilisiert und bewohnt war. Mit der Romantik verlor der Begriff an Abwertung und wurde einer ästhetischen Betrachtung unterzogen, in der zunehmend positive Assoziationen mit dem Wilden verbunden wurde. Auch Rousseaus Konzept der ‚edlen Wilden‘⁷⁷, stammt aus dieser Zeit, indem die erhabene Schönheit und Unschuld des Wilden und den darin lebenden Menschen glorifiziert wurde. Doch auch hier, geht es immer um den Wilden als Anderes, als Abweichendes, als Unkultiviert.⁷⁸

Auch wenn die Verwendung des Begriffes in der Wildnispädagogik positiv besetzt ist, und es eher um eine „Verwilderung des Menschen“⁷⁹ geht, so ist die reine Verwendung jedoch

⁷⁴ DeLoughrey/Handley (2011), S. n.a.

⁷⁵ Nash (1982) zitiert in BUND (2002), S 6.

⁷⁶ Vgl. Suchanek (2001) S nash 1932 in BUND 2002, S 6. 10f.

⁷⁷ aus dem Jahre 1974: „Einfache, unkomplizierte Menschen leben im Naturzustand, ungehindert von Gesetzen, Regierung, Eigentum oder sozialen Teilungen“. (Hall, S. (1994). *Rassismus und kulturelle Identität*. Argument Verlag. S. 170ff.)

⁷⁸ mehr dazu unter dem Stichwort: ‚Sozialphilosophie der Aufklärung‘. Kritik daran äußert Hall in o.g. Werk, v.a. S.172ff.

⁷⁹ Vgl. Trommer (1992), S. 129ff.

in der dualistischen Logik behaftet, und damit in Machtverhältnisse eingebunden, die über die Praxis hinausgehen.⁸⁰

Eine tiefgreifende Kritik welche hin zu Fragen von political correctness und kultureller Aneignung greift, würde nun den Rahmen dieser Arbeit überschreiten. Es soll jedoch gesagt sein, dass das Konzept im heutigen politischen Diskurs auf vielen Ebenen anfechtbar zu sein scheint, jedoch die Literatur und die Umgangsweise mit dieser Kritik zeigt, dass eine Reflektion und Auseinandersetzung stattfindet. Eine besondere Reflektion zeigt die Ausbildungsstätte Circlewise. Diese hat sich durch ihre leitenden Instanzen und Mitglieder viel mit dieser Thematik gespielt, darüber reflektiert und Konsequenzen getroffen. Circlewise hat daher als Gemeinschaft entschieden Begriffe wie ‚Wildnis‘ oder ‚Naturvolk‘ nur noch mit der gebührenden Reflektion zu gebrauchen, und lediglich die Methoden und Praktiken des Konzepts herausgegriffen, welche trotz der Namenskritik, sinnvoll und relevant erscheinen. Auf Grund dieser Reflektion wurde für diese Arbeit die Ausbildungsstätte Circlewise als Beispiel für das praktische Potential im Ökofeminismus ausgewählt.

3.2. Die Ausbildung bei Circlewise



Abbildung 1: Logo

Die Circlewise GbR ist ein Institut für Verbindungskultur, dass durch verschiedenste Programmeinladungen wie Workshops, Weiterbildungen, Trauerfeiern – aber auch durch Blogbeiträge und dem hochladen von Zeitungsartikeln Verbindungsarbeit leistet.

Die Ausbildung auf die hier genauer geblickt werden soll, die bis zum Jahre 2019 noch ‚Wildnis- und Natur-Kultur-Pädagogik Weiterbildung‘ hieß, wurde nun umbenannt in ‚Naturverbindung für zukunftsfähige Gesellschaftsgestaltung‘. Es ist eine (berufsbegleitende) Weiterbildung für alle Menschen von Erzieher*innen, zu Umweltbildner*innen, bis hin zu Menschen die ihre eigene Naturverbindung wiederfinden oder stärken wollen. An die Hand genommen werden die Teilnehmenden von drei erfahrenen Lehrer*innen die auf unterschiedlichsten

⁸⁰ Siehe auch: Audre Lord (2018): For the Masters Tools Will Never Dismantle the Masters Mind. https://www.academia.edu/40486646/THE_MASTERS_TOOLS_WILL_NEVER_DISMANTLE_THE_MASTER_S_HOUSE (abgerufen am 17.7.2020).

Wegen zu ihrer persönlichen Naturverbindung und Lebensaufgabe gefunden haben. Die Weiterbildung findet im Hangab Zentrum am Bodensee statt, und bietet in 24 Präsenztagen verschiedene Grundlagen des draußen (Über-)lebens und Kultur⁸¹ - und Gemeinschaftsgestaltung an. Dazu gehören zum Beispiel Lesen von Spuren und Zeichen in der Landschaft, Wildpflanzen erkennen, einen regendichten Unterschlupf bauen – aber auch Grundlagen und Prinzipien der Naturverbindungsarbeit, naturverbundene Rituale, Lieder singen, Mentoring und Geschichten erzählen. Bei Circlewise stehen neben den weitergegebenen Skills zum Leben und Überleben in und mit der Natur, vor allem die Verbindungsarbeit und die Zukunftsperspektive im Vordergrund. Diese werden durch aktives Coyote teaching und einen bedürfnisorientierten, flexiblen Tagesablauf eingearbeitet. Eine besondere Bewunderung gilt dabei den vielen naturverbundenen Völkern, welche

„den Menschen von klein auf und bis ins hohe Alter eine intensive individuelle und nicht dogmatische Verbundenheit zur Natur zu ermöglichen.“⁸²

Der Wunsch eine naturverbundene Kultur in Deutschland aufzubauen ist die intrinsische Motivation der Weiterbildung.

Im Folgenden soll nun untersucht werden inwieweit die Weiterbildung bei Circlewise mit den ökofeministischen Forderungen einhergeht, und inwiefern diese Weiterbildung als praktische Auslebung und als Chance der Produktivität des Ökofeminismus gesehen werden kann. Das zeigt sich in einem Wechselspiel zwischen Kapiteln die nochmals die vorgegangene Kritik aufgreifen, und Kapiteln die didaktischen Methoden der Weiterbildung aufgreifen um zur praktische Anwendung greifbarer zu machen soweit dies möglich ist.⁸³

⁸¹ Kulturdefinition Circlewise: „Kultur erwächst aus unseren Beziehungen mit dem Land und den uns umgebenden Lebewesen. Sie wird sichtbar in den Geschichten, die wir einander über uns selbst und unsere Mit-Welt erzählen und darin, wie wir im Alltag miteinander, mit dem Land und mit uns selbst umgehen, wie wir Feste feiern und was für ein Erbe wir den zukünftigen Generationen hinterlassen.“ (Internetquelle 1: Circlewise. <https://circlewise.org/angebote/naturverbindung/> (abgerufen am 17.7.2020).).

⁸² Internetquelle 1: Circlewise. <https://circlewise.org/angebote/naturverbindung/> (abgerufen am: 17.7.2020)

⁸³ denn: „Wie erfüllend es wirkt, sich auf die Natur einzulassen und wie heilsam für die Seele, können wir allerdings immer nur so weit ermessen, wie wir es selbst erlebt haben“ (natürlich, gesund und munter (2012), S. 50).

FRÜHLING

*Immer mal wieder, eigentlich die ganze Zeit, fliegen Samen umher, aus denen Blumen,
Sträucher, Bäume wachsen können
Doch Wachstum bedeutet Aktivität. Aktivität bedeutet Praxis. Wachsen ist eine Handlung,
es passiert nicht passiv, sondern als Resultat bestimmter Tätigkeiten, erst durch die
Handlung und die aktive Teilnahme können die Samen sprießen, manifestieren sich und
werden so zum Fundament.*

4. Frühling: Diskussion

Dazu sollen nun die in Kapitel 2 aufgeführten Punkte der Entwicklungs-, Wissenschafts- und Wertekritik und die Denkweise des Ökofeminismus mit dem Leitfaden der Circlewise Weiterbildung abgeglichen werden, welchen man der Homepage des Vereins entnehmen kann. Gleichzeitig sollen auch Kapitel zu didaktischen Methoden der Weiterbildung angeführt werden um die praktische Anwendung greifbarer zu machen soweit dies in schriftlicher Form möglich ist.⁸⁴

4.1. Entwicklungs- und Wissenschaftskritik

Einer der Kritikpunkte die aus Kapitel 2.1. hervorgehen ist die Kritik am **grenzenlosen Wachstum**, welches die natürlichen Grenzen der Welt nicht berücksichtigt. Ökofeministinnen arbeiten heraus, dass der Grund dieser Grenzüberschreitung darin liege, dass der Mensch sich als außerhalb der Natur, und damit auch als außerhalb ihrer Ressourcen betrachte und dadurch unabhängig und ausbeuterisch mit seiner Umgebung umgehen könne. Diesem Werteparadigma kann nur dadurch begegnet werden, so Circlewise, indem „echte, lebendige Erfahrungen (mit allen Sinnen)“ erlebt werden, die sich dieser Logik widersetzen, und im Gegensatz eine Logik der Verbindung zum „Ökosystem Erde, zu den Elementen und zu den natürlichen Mit-Wesen“ schafft.⁸⁵

Dem vorherrschenden Naturverständnis der Moderne kann sich also nur aktiv entgegengesetzt werden. Das ganz individuelle Erleben und Erfahren eines jeden Menschen soll dazu beitragen sich aus der Objektivitäts- und Rationalitätslogik zu lösen. Es geht darum

„nicht nur mit dem Kopf zu erforschen, sondern auf eine ganz reale, ganzkörperliche und seelenvolle Art und Weise zu erfahren – und von diesem Zustand aus, den notwendigen sozialen, ökonomischen, technologischen, politischen und kulturellen Wandel voranzutreiben.“⁸⁶

Dabei ist es auch besonders wichtig wirklich in die Natur einzutauchen und diese als Ganzheit zu begreifen. Laborsituation und naturwissenschaftliche Analyse finden bei

⁸⁴ Hierzu sei angemerkt, dass eine schriftliche Ausführung der Praktiken schon fast an der Sinngebung dieser zu nagen scheint – da es dabei ja genau um das Erleben gehen soll, und um die Kraft die ein Ort auf einen auswirken kann, wenn mensch sich in eine direkte auseinandersetzung begibt.

⁸⁵ Internetquelle 1: Circlewise. <https://circlewise.org/angebote/naturverbindung/> (abgerufen am 17.7.2020)

⁸⁶ Ebd.

Circlewise keinen Platz, denn die Heilkraft der Natur zeigt sich nur in ihrer bewussten Verköstigung wieder.⁸⁷ Die Verbindung zu dem Ort und zur Landschaft, sind für das Naturerleben und begreifen genauso wichtig wie die einzelne Pflanze. Wie bei Mies, Shiva und Latour ist Wissen erst Wissen sobald es einen Kontext erfährt. Latour beschreibt plakativ die Situation wie er eine Wissenschaftlerin begleitet, welche dann einen Grashalm zur Untersuchung pflückt und dieser „as the sole representative of thousands of blades of grass“ dient.⁸⁸ Dominanz, Berechnung, Manipulation, Fragmentierung – all die Eigenschaften die die wissenschaftliche Revolution zum Erkenntnisgewinn hervorgebracht hat, werden bei Circlewise ausgeklammert, und durch ein ganzheitliches Konzept der Wissensgenerierung ersetzt. Dieses wird teilweise durch Methoden und Anleitung, teilweise durch reine Intuition hervorgerufen.⁸⁹

„In der Natur ist nichts genormt, nichts bleibt gleich, jeden Augenblick kann etwas Unerwartetes passieren – je mehr man sich dieser Lebendigkeit und Vielfalt aussetzt, desto mehr werden die Sinne angeregt“,

sagt der Tiefenökologe Lüpke in einem Interview⁹⁰.

Durch diese direkte Auseinandersetzung mit der Umgebung verliert diese an Objektstatus, und verwebt sich in einem Netz der Verbindungen und Abhängigkeiten zueinander aber auch zu einem selber. Der Baum, der Vogel, der Bach sind also nicht mehr lediglich Naturobjekte, sondern verformen sich durch das eigene Erleben und durch die Begegnung. Sie werden laut Serres zur ‚Quasi-Objekten‘.

4.2. Quasi-Objekte

In der Theorie der Quasi-Objekte, gibt es kein Sein ohne Relation. Relationen, Austausch, Beziehungen stehen daher dem Sein vor, ohne sie – gibt es kein Sein. Serres berühmtes Beispiel mit dem er das Quasi-Objekt erklärt, ist das Ballspiel:

„Ein Ball ist kein gewöhnliches Objekt, denn er ist, was er ist, nur, wenn ein Subjekt ihn in Händen hält. Irgendwo niedergelegt, ist er nichts, ist er albern, hat er keinen Sinn noch eine Funktion noch Wert. [...] zirkuliert der Ball. Je besser die Mannschaft, desto schneller läuft er um. Manchmal sagt man, dieser Ball sei eine glühende Kohle, welche die Finger so sehr

⁸⁷ Vgl. Natürlich, gesund und munter (2015).

⁸⁸ Latour (1999), S. 34.

⁸⁹ Siehe Kapitel 4.3.: Coyote Teaching.

⁹⁰ natürlich, gesund und munter (2012), S. n.a.

verbrennt, daß man sich ihrer schnellstens entledigen muß. [...] Der Ball ist das Subjekt der Zirkulation, die Spieler sind nur Stationen und Ruhepunkte. Der Ball kann sich in einen Zeugen der Ruhestation verwandeln. [...] der Ball ist das Zentrum, auf das sich alles bezieht, solange das Spiel läuft.“⁹¹

‚Ich‘, als Subjekt, existiert (tritt hervor), also erst durch den angenommenen objektivierten Gegenstand (den Ball). Ist der Ball im Zwischenraum, gibt es weder das Ich, noch das reine Objekt. ‚Ich‘ subjektiviere mich also erst durch das (Quasi-)Objekt. Der Ball ist das Subjekt der Zirkulation, durch den überhaupt erst die Möglichkeit meiner eigenen Subjektivierung innerhalb des Kollektivs besteht. Dadurch wird der Körper zum Objekt des Balls, und der Ball zum Subjekt des Körpers. Befinden wir uns im Austausch miteinander, dann geht es dabei nicht um das ‚Ich‘, denn das ‚Ich‘ existiert nicht mehr als solches, es existieren Quasi-Ich’s die durch den Austausch ein Wir formen. Denn:

„Das Wir ist kein aufsummiertes Ich, sondern etwas Neues, das durch Delegation des Ich, durch Konzession, Verzicht, Resignation des Ich entsteht. Das Wir ist weniger ein Ich-Ensemble als das Ensemble der Ensembles dieser Übertragungen“⁹².

Die Bezeichnung des ‚Quasi‘ ist also ein Status innerhalb eines heterogenen Prozesses, welcher eine essentielle Trennung zwischen Subjekt und Objekt verneint⁹³. Dies zeigt auf, dass es immer genau um diese Relationen, Zusammenschlüsse und Verhältnisse zu gehen scheint, dadurch löst Serres die Absolutheit der Objekt-Subjekt-Denkweise auf und beschreibt die Prozesshaftigkeit und Wandlungsfähigkeit die allen Dingen zu Grunde liegt. Quasi-Objekte sind also Bildner von Intersubjektivität⁹⁴ die durch den fließenden Wechsel des Ichs in Austausch mit der Umgebung treten. Die Theorie erlöst Dinge von ihrem Gefängnis, erklärt aber dadurch virtuell jedes Individuum für Tot. Für Serres ist es klar: „Die Bedeutung findet dazwischen statt“⁹⁵. Denn, nochmal: Erst durch das Netz und erst durch die Verbindung, oder auch in der Abgrenzung können wir uns, beziehungsweise, Ich mich, subjektivieren. ‚Ich‘ existiert also nur durch den Austausch, und dann sind es doch wichtige Fragen: Wie wir diesen Austausch beschreiten wollen? Welche Dinge wir zwischen einander entstehen lassen wollen? Welchen Dingen wir Raum geben möchten? Und was

⁹¹ Serres (1981), S. 347.

⁹² Wieser (2014), S. 152.

⁹³ Vgl. Ebd., S. 152.

⁹⁴ Serres (1981), S. 349.

⁹⁵ Ebd. S. 353.

für Dinge eigentlich gemeint sind? Dafür müssen wir die Sprache der Dinge wieder lernen, lernen wie sich Dinge verhalten, also wie sich Verbindungen verhalten, wie Verbindungen entstehen, und wie symbiotisches Verhalten entsteht. Dafür müssen wir zuhören und respektieren, und uns verbinden.⁹⁶ Und zwar verbinden, nicht nur mit anderen Menschen, sondern auch über das humane hinaus, verbinden mit der ganzen Welt. Verbinden mit der Gemeinschaft alles Lebendigen.

Dadurch wird der Naturbegriff der westlichen Gesellschaft aktiv aufgebrochen und ersetzt durch ein: „Netzwerk symbiotischer Beziehungen aus Geben und Nehmen“⁹⁷ in dem erkannt wird das der Mensch genauso symbiotisch eintauchen kann, wie der Vogel, das Eichhörnchen oder das Gänseblümchen. Die Natur wird so zu einem ganz neuen Erfahrungsort, welcher nicht nur das reine Erleben anregt, sondern eine tiefere Verwurzelung des Menschen in der Welt aufzeigt. „Denn weder technische Errungenschaften noch die Fähigkeit, Kunst und Musik zu erschaffen, können ja den Menschen aus dem Netz des Lebens nehmen:

„Er atmet weiter den von Bäumen produzierten Sauerstoff, trinkt das Wasser aus Seen, Flüssen oder unterirdischen Reservoirs, ernährt sich von Pflanzen und Tieren und ist so in natürlich Stoffkreisläufe eingebunden.“⁹⁸.

Circlewise sagt dazu:

„Die Erde und alles was darauf lebt sind für uns beseelte Wesen. Die Verbindung zur Natur (und der lebensförderliche Umgang mit ihr) sind uns heilig.“⁹⁹

Diese Verbundenheit mit Allem und die Heiligkeit allen Lebens wird auch von Mies und Shiva besonders in den Vordergrund gestellt. Und so sind Circlewise und die beiden Autorinnen sich einig, dass wir und die zukünftigen Generationen

„nur aus einer tiefen Verbundenheit heraus [...] in der Lage sein [können], das Dasein und Wirken der Menschheit auf der Erde auf eine Weise zu gestalten, die im Einklang mit allem Leben ist.“¹⁰⁰

⁹⁶ Vgl. Serres (1994), S. 70ff.

⁹⁷ Stöcker (2010) S. 28.

⁹⁸ natürlich, gesund und munter (2015), S. 48.

⁹⁹ Internetquelle 1: Circlewise. <https://circlewise.org/ueberuns/werte/> (abgerufen am 17.7.2020)

¹⁰⁰ Internetquelle 1: Circlewise. <https://circlewise.org/angebote/naturverbindung/> (abgerufen am: 17.7.2020).

Das spielerische entdecken der Natur, aktives beobachten und Fragen stellen sind bei Circlewise praktische Grundpfeiler um sich dieser Verbindung bewusst zu werden. Dabei wird Coyote Teaching zur zentralen Lehrmethode herangezogen.

4.3. Coyote Teaching

Jon Young und Tom Brown Junior prägten diesen Begriff in ihren ‚nature Schools‘. Der Coyote gilt in der Mythologie Nordamerikas als ein schlaues, raffiniertes Wesen; dessen Herangehensweise an Probleme und Lösungen als Vorbild dienen soll. Im Coyote Teaching geht es vor allem darum Wissen spielerisch und raffiniert zu vermitteln, sodass Lernen zur Freizeitbeschäftigung wird.¹⁰¹ Jon Young bezeichnet es auch als: „invisible learning“¹⁰². Eine zentrale Methode um dieses Lernen anzuregen ist ‚Die Kunst des Fragenstellens‘. Dabei geht es zum einen darum ein mögliches Machtverhältnis zwischen Lehrendem und Lernendem gar nicht erst entstehen zu lassen, indem die Begleitung mehr als die Belehrung fokussiert wird. Zum anderen geht es darum die Neugierde und den Herausforderungsdrang in den Teilnehmenden zu wecken. Es wird davon ausgegangen dass die Neugierde eine der größten intrinsischen Motivationen ist, und dass der Wille zum Lernen ganz automatisch entstehe, sobald der Mensch der Natur mit Neugier begegnet¹⁰³. Das geschickte Fragenstellen der Lehrenden ist daher essenziell für den Lernerfolg der Teilnehmenden. So unterscheidet Young zwischen drei Stufen des Fragenstellens. Dabei soll die erste Stufe die Neugierde wecken, die zweite den Schüler an seine Wissensgrenze bringen und die dritte die Herausforderung darstellen die nur durch weiteres aktives Beobachten beantwortet werden kann. Nach diesem Konzept entsteht für jeden ein ganz individueller Fragenkatalog der einen durch die gesamte Weiterbildung und darüber hinaus begleiten kann. So kann die Frage nach dem passenden Material um einen Korb zu flechten, einen zum Beispiel zu den verschiedenen Eigenschaften des Holzes bringen, daraufhin zu den Fressspuren am Baum, was dann zu dem Wissen über die Tiere führt, deren Verhalten, deren Spuren, und so weiter. Diese beispielhafte, endlose Liste verdeutlicht abermals den intrinsischen Wert innerhalb des Coyote Teachings, nämlich dass alles miteinander verbunden ist und nicht losgelöst von seinen Zusammenhängen betrachtet werden kann.

¹⁰¹ Hövel (2005) S. 56.

¹⁰² Ebd., S. 56.

¹⁰³ Ebd. S. 56.

Dieses Bewusstsein hilft dabei seiner Umgebung stets aufmerksam und bewusst zu begegnen.

„Naturblindheit heilt umso schneller, je mehr Wichtigkeit man den Beobachtungen beimisst. Begeisterung, Erzählen und Fragen sind der Schlüssel dazu: Wo, wann, wie, warum und wozu habe ich was gesehen, gehört, gerochen?“¹⁰⁴

Durch Kunst des Fragens wird also Wissen zu Artenkenntnis und Ökosystemverständnis alltagskompatibel entwickelt¹⁰⁵ und so nachhaltig in einem jeden Individuum gefestigt.

Dieses selbsterworbene Wissen als Wissen anzuerkennen ist ein wichtiger Erkenntnissschritt in der Weiterbildung. In der modernen Welt gibt es eine große Debatte über die Anerkennung von Wissen und alternativen Wissensformen¹⁰⁶. Wie in Kapitel 2.3.2.2. aufgegriffen, ist Wissen, das nicht dem Paradigma der Moderne folgt, folglich auch kein Wissen. Ökofeministinnen kritisieren dies auf theoretischer Ebene maßgeblich, und durch die Weiterbildung bei Circlewise wird diese Kritik umgeformt und aktiv gemacht. Dabei erkennt Circlewise nicht nur das Wissen von Menschen und Völkern an die Jahrhunderte lang unterdrückt wurden, sondern öffnet sich vielmehr dafür, von ihnen zu lernen und ihnen mit Respekt zu begegnen: So zitiert Elke – die Gründerin von Circlewise – in einer ihrer Arbeiten den Mystiker James Cowan, der auf die Bedeutung des versteckten Wissens aufmerksam macht: „ *250 Millionen Menschen auf der Welt leben immer noch auf ihre traditionelle Weise, [...] Es ist wichtig, diesen Menschen zuzuhören, weil sie in einer Art und Weise mit der Landschaft*¹⁰⁷. Der respektvolle, wertschätzende und sensible Umgang mit diesem Wissen ist dabei ein besonderes Anliegen von Circlewise – wird also Wissen vermittelt, das nicht aus eigener Erfahrung und eigenem Erleben stammt, wird dieses immer eingebettet in seinen ursprünglichen Kontext und seine Herkunft.¹⁰⁸ Eine Praktik die Circlewise in der Weiterbildung weiterträgt ist das Geschichten erzählen.

¹⁰⁴ Loepthien (2010), S. n.a.

¹⁰⁵ Vgl. Internetquelle 1: Circlewise. <https://circlewise.org/angebote/naturverbindung/> (abgerufen am: 17.7.2020).

¹⁰⁶ Dies zeigt sich in Universitäten vor allem in den Geisteswissenschaften, ihrem Lehrangebot, sowie in Ausstellungen und Vorträgen.

¹⁰⁷ Cowan (1995) in Loepthien (2010), S. n.a.

¹⁰⁸ Vgl. Internetquelle 1: Circlewise. <https://circlewise.org/angebote/naturverbindung/> (abgerufen am: 17.7.2020).

4.4. Geschichten erzählen

Geschichten erzählen hat erst recht bei indigenen Völkern eine große Bedeutung. Durch mündliche Überlieferungen ragt das Wissen vieler indigener Völker teilweise bis in ihre Anfänge zurück. So erzählen heute noch die Urururenkel Kinder indigener Gemeinschaften die Geschichten ihrer Vorfahren.¹⁰⁹ So ist das Geschichten erzählen aus postkolonialer Hinsicht von großer Relevanz. Denn es stellt die Wertigkeit von Wissen, wie es in dem westlichen Paradigma gesehen wird, komplett in Frage. Es vermittelt keine Baupläne, keine Formeln, und oft ist es auch nirgendwo niedergeschrieben. Es gibt denen eine Stimme die vor der Schrift schon Wissen hatten, eine Geschichte hatten, und die Wissen jenseits von Schrift haben. Dadurch spannt sich ein Band in die Vergangenheit zu ihren Ahnen, dass sie bis in die Gegenwart an dem Ort verwurzelt.

„[...] eine Geschichte über mein Volk und meine Vergangenheit war – etwas über mich selbst, dass ich packen und mein eigenen nennen konnte. Geschichten sind Geschenke älterer Menschen an junge. Leider werden derlei Gaben heute sehr viel seltener verschenkt und empfangen, da ein Großteil unserer Jugend mit Fernsehen beschäftigt ist und atemlos versucht, mit dem modernen Leben Schritt zu halten. Doch vielleicht werden ja morgen einige wenige aus der heutigen Generation, die noch für die Weisheit der Alten empfänglich sind, jene von Mund zu Mund überlieferten Geschichten in ihrem Gedächtnis bewahren.“

So schreibt Velma Wallis in ihrer Einleitung des Buches ‚Zwei Alte Frauen‘ in dem sie eine Geschichte ihrer Vorfahren, die ihre Mutter und ihre Mutter ihr usw., in Schriftform gebracht hat. Meistens wurden die Abendstunden zum Geschichtenerzählen genutzt¹¹⁰, am Feuer zusammengesessen und bildlich von den Erlebnissen des Tages berichtet. Die bildliche Sprache hilft dabei die Vorstellungskraft anzuregen und so ein nachhaltiges Bild im Kopf zu festigen.¹¹¹

„Viele Geschichten beinhalten Wissen über das menschliche Leben und zeigen uns durch ihre innewohnende Struktur auf, wie Lebensübergänge und Veränderungen gemeistert werden können – auf individueller wie auch gesellschaftlicher Ebene.“¹¹²

¹⁰⁹ Z.Bsp. Wallis (1993): Zwei alte Frauen: Eine Legende von Verrat und Tapferkeit. und Allain (2014): Duwamish History in Duwamish Voices: Weaving our Family Stories since Colonization.

¹¹⁰ Vgl. Wallis (1993), S. 5.

¹¹¹ Vgl. Young et.al. (2008), S. 82-83.

¹¹² Internetquelle 1: Circlewise. <https://circlewise.org/angebote/storytelling-naturverbindung/> (abgerufen am 17.7.2020)

Genauso wichtig wie das Erzählen von vergangenen Geschichten, ist es neue Geschichten zu schreiben. Was für Geschichten wollen wir unseren Kindern, unseren Enkeln erzählen? Was möchten wir gerne weitergeben? Donna Haraway widmet sich in dem Film ‚Storytelling for Earthly Survival‘ genau diesem Thema und begegnet in ihrer humorvollen, spielerischen Art dieser sensiblen Thematik. Sie ruft dazu auf neue Geschichten zu schreiben, die das koloniale und patriarchale narrativ verlassen¹¹³. Kinder der modernen Gesellschaft wachsen in diesem narrativ heran und werden dadurch direkt mit Werten und einer Politik des Seins konfrontiert, die sie noch gar nicht greifen können. So schreibt auch Plumwood:

„if we are to survive into a livable future, we must take into our own hands the power to create, restore and explore different stories, with new main characters, better plots, and at least the possibility of some happy endings“¹¹⁴

So geht es bei Circlewise zum einen darum eigene Geschichten zu erzählen, die sich zum Beispiel durch die Kunst des Fragens entfalten, und auch darum indigenes Wissen durch Geschichten weiterzugeben. In vielen Geschichten indigener Kulturen zeigt sich die tiefe Verbundenheit der Menschen mit ihrer Umgebung – Geschichten zu lauschen kann also einen großen Beitrag zur Naturverbindungsarbeit leisten.

4.5. Spiritualität

Viele indigene Völker haben eine tiefe spirituelle Verbundenheit zur Natur. Naturnähe birgt auch eine gewisse Anerkennung der Heiligkeit und der Geschichte der Orte in sich, einen Selbstwert innerhalb der Natur. Einer der berühmtesten veröffentlichten Schriften welche oft beispielhaft zur Naturverbindung indigener Völker herangezogen wird, ist die Rede von Häuptling Seattle, die er 1855 im Rahmen der Kolonialisierung seiner Heimat aussprach¹¹⁵. In dieser Rede betont er vor Allem die Verbindung die das Volk zum Land und seiner Umgebung hat:

¹¹³ Terranova (2019).

¹¹⁴ Plumwood (1993), S. 196.

¹¹⁵ Hierzu sei angemerkt, dass ist ziemlich umstritten ist, ob Sealth die Rede in dieser Form überhaupt gehalten hat, oder ihm von westlichen (männern) in den Mund gelegt wurde: „Eine Übersetzung dürfte es – wenn überhaupt – nur auszugsweise in Englisch oder wahrscheinlicher in Chinook gegeben haben. Die blumigen und heroischen Formulierungen gelten daher als Werk Smiths. Hinweise auf Ökologie und Naturzerstörung fehlen in dieser Version noch völlig.“ Mehr dazu auf: <https://deacademic.com/dic.nsf/dewiki/638441>

„Meine Worte sind wie die Sterne, sie gehen nicht unter. Jeder Teil dieser Erde ist meinem Volk heilig, jede glitzernde Tannennadel, jeder sandige Strand, jeder Nebel in den dunklen Wäldern, jede Lichtung, jedes summende Insekt ist heilig in den Gedanken und Erfahrungen meines Volkes. Der Saft, der in den Bäumen steigt, trägt die Erinnerung des roten Mannes.“¹¹⁶

Er fährt fort:

„Glänzendes Wasser, das sich in Bächen und Flüssen bewegt, ist nicht nur Wasser - sondern das Blut unserer Vorfahren [...]. Das Murmeln des Wassers ist die Stimme meiner Vorfäter. Die Flüsse sind unsere Brüder, sie stillen unseren Durst. Die Flüsse tragen unsere Kanus und nähren unsere Kinder.“¹¹⁷

Die Kraft die diesen Worten innewohnt übersteigt die der reinen Metaphorik. Sie setzt sich vor Allem aus den Beziehungen zusammen die das Volk der Duwamish mit der Erde verbindet, die Wertigkeit die sie der Erde zuschreiben, wodurch sich die Worte bis in den kleinsten Grashalm und stärksten Felsen einschreiben.

So schreibt auch Circlewise:

„Beziehungen halten das Netz des Lebens zusammen. Überall auf der Erde war dies im Lebensverständnis vieler naturverbundener Völker verankert und wird heute von den modernen Lebenswissenschaften bestätigt: Wir alle, als Menschen wie Nicht-Menschen, sind Teil eines komplexen, verwobenen Systems und somit untrennbar verbunden“¹¹⁸

Dabei braucht die Natur uns, genauso wie wir sie brauchen.¹¹⁹ Der Gedanke, dass der Mensch eine Plage, eine Krankheit, auf diesem Planeten sei, ist also auch nur die andere Seite der Medaille der gleichen westlichen Logik von der es sich zu lösen gilt. Ein Irrglauben der aus dem behüteten Dasein der zivilisierten Gesellschaft entsprungen ist, und zur Folge hat, dass wir nicht nur unser negatives Einwirken auf dieser Erde außer Acht gelassen haben, sondern auch den Blick für die positiven Austausch vergessen haben.¹²⁰ Es geht nun darum, sich wieder bewusst mit dem Netz des Lebens zu verbinden, und wieder in die Lebendigkeit um sich herum einzutauchen. So sagt Loepthien:

¹¹⁶ Seattle (1989), S. 9f.

¹¹⁷ Seattle (1989), 13ff.

¹¹⁸ Internetquelle 1: Circlewise. <https://circlewise.org/angebote/naturverbindung/> (abgerufen am 17.7.2020).

¹¹⁹ Vgl. Loepthien (2010), S. n.a.

¹²⁰ mehr dazu unter dem Stichwort: ‚Öko-Faschismus‘. Auch den Artikel von Sherronda J. Brown (2020): „Homans are not the Virus – Don’t be an Eco-Fascist“. Wear your voice. (<https://wearyourvoicemag.com/humans-are-not-the-virus-eco-fascist/>) abgerufen am 30.6.2020 möchte ich ans Herz legen.

„Über Nahrung, Wasser, Atmung und Ausscheidung sind wir eingebunden in das Netz des Lebens, und naturnah lebende Kulturen waren sich dieses ‚Eins-Seins‘ bewusst, haben es genährt, gefeiert und darauf Kraft für ihren Lebensalltag geschöpft“¹²¹.

Circlewise ist es daher besonders wichtig auch einen Raum für spirituelles Erleben zu öffnen, indem das naturwissenschaftliche Paradigma des Dualismus aufgebrochen werden kann und die Natur als Teil der Gemeinschaft beseelter Wesen wahrgenommen werden kann¹²². Auch hier steht das ortsgebundene Wissen jedoch im Vordergrund: eine Kakaozeremonie, räuchern mit Weißen Salbei, oder andere bekanntgewordene spirituelle Praktiken indigener Kulturen finden bei Circlewise keinen Halt. In Deutschland, am Bodensee, gibt es einen anderen Kontext als im Dschungel des Amazonas, daher müssen auch eigene Praktiken und Rituale entwickelt werden, lokales Pflanzenwissen benutzt, Sprachen gesprochen werden, die mit diesem Ort in Verbindung stehen.¹²³ Bei der Arbeit mit dem Wissen indigener Kulturen geht es also eher um Impulse und Herangehensweisen von denen wir lernen können, und nicht um die Übernahme der Lebensweise und -Art. Den Lehrenden ist die Sensibilität der Thematik bewusst, und ein achtsamer und respektvoller Umgang mit dem Wissen anderer Kulturen steht unter anderem mit im Vordergrund der Weiterbildung:

„Wir vermeiden kulturelle Aneignung. Wir nutzen klare, persönliche und transparente Formulierungen rund ums Weitergeben von Gelerntem/Gehörtem von der jeweiligen lehrenden Person, statt allgemeine Aussagen über Kulturen zu treffen.“¹²⁴

Die Umgebung, der Ort an dem die Weiterbildungen stattfinden, wird hier genauso zur Lehrerin, gleichwertig zu den Büchern, den Geschichten, den Kursleiter*innen und Teilnehmer*innen.

4.6. Sitzplatz

Einen Ort wirklich kennenzulernen ist daher auch ein wichtiger Bestandteil der Weiterbildung bei Circlewise. Der Sitzplatz hilft dabei zur Ruhe zu kommen und in die Sinne zu gehen – einfach nur noch wahrzunehmen. Wahrzunehmen wie der Ort ist, an dem

¹²¹ natürlich, gesund und munter (2012), S. 50.

¹²² Vgl. Internetquelle 1: Circlewise. <https://circlewise.org/angebote/naturverbindung/> (abgerufen am 17.7.2020).

¹²³ Mehr dazu unter dem Stichwort: ‚Spirituelle Aneignung‘.

¹²⁴ Internetquelle 1: Circlewise. <https://circlewise.org/angebote/naturverbindung/> (abgerufen am 17.7.2020).

heutigen Tag, wahrzunehmen wie er gestern war, die Veränderung zu entdecken. Und nach und nach eins mit dem Ort zu werden. Der Mensch ist schon so lange ein Fremder/Eindringling in der Natur, dass die Verbindung auf beiden Seiten wiederhergestellt werden muss. Und das funktioniert, laut Circlewise, unter anderem am besten, wenn man sich und dem Ort Zeit gibt sich kennenzulernen, bis man sich dann immer mehr Geheimnisse erzählen mag.

„Das Geheimnis liegt darin, sich möglichst oft der Natur so zu nähern wie einem guten Freund: Wir schenken im Zeit und hängen während der Begegnung nicht dauernd den eigenen Gedanken nach, sondern hören aufmerksam zu.“¹²⁵

Die Aufgabe des Menschen die die Ökofeministinnen hier sehen ist es die Natur wertzuschätzen, zu bewahren und in ihren lebenserhaltenden Prozessen innerhalb der natürlichen Grenzen zu unterstützen. In der Weiterbildung findet dies Raum indem Kenntnisse über

„Bodenfruchtbarkeit, Artenvielfalt, essbare Landschaften, gesunde Wasser- und Nährstoffhaushalte“ geschult werden, und die Teilnehmer*innen lernen ein allgemeines Gleichgewicht innerhalb der Natur wahrnehmen zu lernen „Gärtnern im allerweitesten Sinne, aber auch durch unsere Kunst, Kultur und Spiritualität.“¹²⁶

Das vermittelte Wissen knüpft hier stark an die positive Bewertung mit den weiblich-assoziierten Eigenschaften an: Die Rolle der Frau als die hegende, sich kümmernde, schützende. Im Ökofeminismus, sowie auch bei der Weiterbildung, geht es um eine umkehrende Wertung dieser Eigenschaften – sowie die sooft als Mutter bezeichnete Natur die uns scheinbar bedingungslos gibt, nährt, uns pflegt und aufnimmt – gibt auch die Mutter als Mensch bedingungslos, nährt und pflegt. Diese Gaben anzuerkennen, und in einer Symbiose einzufassen ist also gleichermaßen ein politisches Ziel in der Befreiung der Frau, sowie in der Befreiung der Natur. Mit dem Gedanken der ‚Befreiung von...‘ landen wir nun wieder bei dem Werte- und Glaubenssystem welches der Moderne sein ausgrenzenden und maßgebliches Gebilde verleiht und dadurch auch wieder beim Dualismus. Wie in Kapitel 2.3.3. aufgezeigt, arbeitet Plumwood verschiedene Methoden heraus die dieses Wertesystem aufrechterhalten. Nachdem sie diese Methoden

¹²⁵ natürlich, gesund und munter (2012), S. 60.

¹²⁶ Internetquelle 1: Circlewise. <https://circlewise.org/angebote/naturverbindung/> (abgerufen am 17.7.2020)

herausgearbeitet hat, stellt sie jedoch auch Möglichkeiten zur Dekonstruktion dieser vor. Trotz der rein theoretischen Arbeit, die Plumwood in diesem Buch leistet, unterscheiden sich ihre Vorschläge kaum von denen im Leitfaden von Circlewise aufgestellten Herangehensweisen der Weiterbildung. Des Weiteren bieten sie eine Zusammenfassung der vorangegangenen Punkte, und greifen die wichtigsten Thematiken nochmals auf. Diese sollen in einer Tabelle zur Übersichtlichkeit aufgeführt werden und daraufhin analysiert und besprochen werden.

4.7. Dualismuskritik

Methode des Dualismus	Lösungsansatz¹²⁷: „a non-hierarchical concept of difference...“	Praxis Weiterbildung¹²⁸
Backgrounding	...requires a move to systems of thought, accounting, perception and decision-making, which recognise the contribution of what has been backgrounded and which acknowledge dependency”	„wir schenken im Rahmen von Circlewise unsere Aufmerksamkeit der Gemeinschaft und denen innerhalb der Gemeinschaft, die bisher im Schatten verborgen stehen“
Radical Exclusion	...affirm continuity, reconceive relata in more integrated ways, and break the false choice hyperseparation presents in reclaiming the denied area of overlap”	“Wir Menschen sind Natur, durch und durch “
Instrumentalization	...implies recognising the other as a center of needs,	„im Großen wie im Kleinen geht es

¹²⁷ Plumwood (1993), S. 60.

¹²⁸ Internetquelle 1: Circlewise. <https://circlewise.org/angebote/naturverbindung/> (abgerufen am 17.7.2020).

	value and striving on its own account, a being whose ends and needs are independent of the self and to be respected.”	darum, wieder in Einklang mit den Bedürfnissen und Begrenzungen der natürlichen Welt um uns herum zu finden.“
Homogenization	...recognising the complexity and diversity of the other which have been homogenised and marginalised in their constitution” -	„umarmt Andersartigkeit in Gemeinschaft“

Tabelle 1: Dualismus

Wie aus der tabellarischen Gegenüberstellung hervorgeht, zeigen sich viele Gemeinsamkeiten in Plumwoods nicht-hierarchischem Konzept der Differenz (als Überwindung des Dualismus) und den Werten die bei Circlewise im Vordergrund stehen und dort vermittelt werden.

Die Menschen bei Circlewise erkennen, dass in der westlichen Gesellschaft vieles in den Hintergrund gerückt ist, was nicht im Verborgenen bleiben sollte. Das wertvolle Wissen indigener Gemeinschaften und das wertvolle Wissen was uns die Natur vermitteln kann soll in der Weiterbildung daher wieder zum Vorschein kommen indem in und mit der Natur gelebt und gespielt wird, und die Geschichten und Werte indigener Kulturen erzählt und vermittelt werden. Dabei wird aber stark darauf geachtet lediglich Original-Quellen zu nutzen, sodass die Kulturen für sich selber sprechen können. Ein respektvoller Umgang mit dem Wissen anderer – erstrecht unterdrückter Kulturen – ist sehr wichtig, da trotz der Gemeinsamkeiten die uns alle miteinander verbindet, auch die Komplexität und Diversität gesehen und anerkannt werden muss. Wie Gaard es in ihrem Essay ganz treffend sagt: „unity in diversity“¹²⁹. Für Circlewise bedeutet das, dass alle körperlichen und seelischen

¹²⁹ Gaard & Gruen (1993), S. 250.

Zustände willkommen sind, einen Platz bekommen und da sein dürfen. Das bedeutet auch, dass alle Bedürfnisse willkommen geheißen werden, die bezeugt und gestillt werden möchten. Das heißt auch, die Bedürfnisse der Natur wahrzunehmen, zu erkennen, und diese zu stillen.¹³⁰ Den direkten Gegenpol zur Anerkennung unserer Individualität bildet – der ebenso wichtige Aspekt – die Anerkennung unserer Gemeinsamkeiten. In dieser Anerkennung, in dieser Verbindung kann der Mensch viel über seine Vernetzung und Verwobenheit lernen und dies wieder mitnehmen in seine individuellen Prozesse. Besonders betont werden will hier, dass es dabei nicht nur um die Gemeinsamkeiten zwischen Menschen geht, sondern auch um ein Naturverständnis welches den Menschen als Teil der Natur begreift:

„Je mehr ich [also] die Natur um mich herum fühle, verstehe, und liebe, desto besser kann ich auch meine innere Natur begreifen“¹³¹

Langenhorst beschreibt, dass die Trennung von Natur auch immer eine Trennung von sich selber in seinem Mensch-Sein bedeutet und Naturkontakt daher die Möglichkeit besitze, den Menschen wieder ein Stück von sich selbst zurückzuschicken¹³². In der Praxis arbeitet Circlewise damit auf Muster und Abläufe innerhalb der Natur zu verweisen, und diese in Analogie mit dem eigenen, dem sozialen und dem spirituellen Erleben zu setzen. So wird zum Beispiel besonderer Wert auf die Wahrnehmung der Himmelsrichtungen, der Jahreszeiten, dem Mondwechsel gelegt. Auch Plumwood sagt, dass es notwendig sei die Entfremdung der natürlichen Rhythmen zu überwinden und wieder ein bewusster, aktiver Teil dieser zu werden.¹³³ Shiva stimmt zu:

“Overcoming estrangement from nature's rhythms and cycles of renewal and becoming a conscious participant in them.”¹³⁴

Wie sich in Plumwoods Nicht-hierarchischem Konzept der Differenz zeigt, ist die Überwindung des Dualismus ihrer Meinung nach durch eine wertschätzende und anerkennende Verbindung, trotz unserer Einzigartigkeit, möglich. Der Begriff unter dem sich bei Circlewise die Werte Plumwood's Konzepts finden, heißt ‚Verbindungskultur‘.

¹³⁰ Denn: “not only must society be studied as constitutive of nature and vice versa, but nature must be understood as an actor with a conjoined materiality with society”. (Goldman/Schurman (2000), S. 565).

¹³¹ Internetquelle 1: Circlewise. <https://circlewise.org/ueberuns/verbindungskultur/> (abgerufen am 17.7.2020)

¹³² Langenhorst (2002), S. 4.

¹³³ Vgl. Plumwood (1993), S. 34.

¹³⁴ Shiva (1993), S. 34. Mit diesem Zitat lässt sich abermals der Aufbau dieser Arbeit bestätigen.

SOMMER

*Sonnenlicht in mein Gesicht
Strahlen erleuchten mein inneres
Zwischen Blaubeerbüschen und Schmetterlingen
Höre ich allein mein Herz froh klingen
Endlich ausgebrochen, endlich losgestapft
Sorgen und Erwartungen vorher ausgepackt
Nun angekommen
Tief ein- und ausatmen
Tönen
Alles scheint nichtig
Danke lieber Berg*

5. Sommer: Verbindungskultur

Auf der Circlewise Seite lässt sich nachlesen:

„Alles was ich in der Welt verändern will, beginnt in mir selbst. Doch erst, wenn ich mit anderen im Kreis zusammenkomme, wird es zur Wirklichkeit. Im gleichwürdigen Zusammensein mit anderen finden wir den Nährboden, auf den wir die Samen unserer inneren Bilder, Intentionen und Sehnsüchte streuen, damit etwas Lebendiges daraus erwachsen kann. Verbindungskultur gestalten bedeutet, diesen Nährboden fruchtbar zu machen.“¹³⁵

Eine Verbindungskultur aufbauen, heißt sich mit der Natur um uns und mit der Natur in uns gleichermaßen zu verbinden. Dabei soll Geborgenheit als Basis dienen, denn dadurch werden die einige Grundbedürfnisse der menschlichen Psyche angesprochen, wie Verbundenheit und Vertrautheit – was dazu führt, dass mensch sich angehörig und zugehörig fühlt¹³⁶.

„Echte Naturverbundenheit bringt ein tiefes Gefühl von innerem Frieden, Freiheit und Geborgenheit mit sich, man verliert ein großen Teil Lebensangst“¹³⁷,

sagt Lüpke. Verbindungskultur birgt viel Potential in sich was den Menschen hin in eine zukunftsfähige Gesellschaft leitet, und die theoretische Analyse des Ökofeminismus die in dieser Arbeit geleistet wurde, zeigt dass dies schon weit über die Theorie hinausragt und schon lange Teil der Praxis geworden ist. Ob Ökofeminismus also einen Beitrag dazu leisten kann dem Menschen wieder ein Stück weit Handlungsmacht zu schenken? Ich denke ja. Es ist ein Aufruf. Ein Aufruf zu einer neuen Wissenschaftslogik, die auf Wertschätzung und Verbundenheit aufbaut. Ein Aufruf nach einem integrativen Konzept des Beisammenseins in all unserer Verschiedenheit.

In direkte Verbindung mit der Umgebung zu treten ist daher ein wichtiges Werkzeug der Wildnispädagogen: „Wir danken Mutter Erde, Großmutter Mond, den Vögeln und dem Wasser – und meinen es auch so.“¹³⁸

¹³⁵ Internetquelle 1: Circlewise. <https://circlewise.org/ueberuns/verbindungskultur/> (abgerufen am 17.7.2020)

¹³⁶ Vgl. natürlich, gesund und munter (2012), S. 50.

¹³⁷ Vgl. Ebd.

¹³⁸ Loepthien (2010), S. n.a.

6. Quellenverzeichnis

6.1. Bibliographie

- Bätzing, W. und Hanzig-Bätzing, W. (2005). *Entgrenzte Welten: Die Verdrängung Des Menschen Durch Globalisierung von Fortschritt Und Freiheit*. 1. Aufl. Zürich: Rotpunktverlag.
- Biehl, J. (1991). *Der Soziale Ökofeminismus*. Gafenu: Trotzdem Verlag.
- Blackbourn, D. und Rennert, U. (2008). *Die Eroberung Der Natur: Eine Geschichte Der Deutschen Landschaft*. 3. Aufl. München: Pantheon.
- DeLoughrey, E. und Handley, G.B. (2011). *Postcolonial Ecologies: Literatures of the Environment*. New York: Oxford University Press.
- Goldman, M. und Schurman, R.A. (2000). *Closing the "great divide": New social theory on society and nature*. 26 (1): 563–84.
- Gaard, G. und Gruen, L. (1993). *Ecofeminism. Toward global justice and planetary health*. Nr. 2: 1–35.
- Hövel, M. (2005). „Ein Konzept für die ‚Wildnispädagogik‘ im Nationalpark Eifel“. Diplomarbeit, Bonn: Universität Bonn.
- Langenhorst, B. (2002). *Naturbildung in der Erlebnisgesellschaft: Das Projekt „Wildlife“ der Naturschutzjugend Hessen*. unveröffentlicht.
- Latour, B. (1999). „Circulating Reference: Sampling the Soil in the Amazon Forest“. In *Pandora's Hope: Essays on the Reality of Science Studies*, 24–80. Harvard Univ. Press.
- Loepthien, E. (2011). „Verbundenheit als Aspekt einer Ökologie des Lernens“. GRIN Verlag. <https://www.grin.com/document/191859>.
- Merchant, C. (2019). *The Death of Nature: Women, Ecology and the Scientific Revolution*. HarperCollins.
- Mies, M. und Shiva, V. (2014). *Ecofeminisms*.
———. (2016). *Ökofeminismus: Die Befreiung der Frauen, der Natur und unterdrückter Völker*. Neu-Ulm: AG SPAK.
- Plumwood, V. (1993). *Feminism and the Mastery of Nature*. London: Routledge.
- Seattle, C. (1989). *Wir sind ein Teil der Erde: Die Rede des Häuptlings Seattle an den Präsidenten der Vereinigten Staaten von Amerika im Jahre 1855*. 20. Auflage. Olten und Freiburg i.Brsg.: Walter-Verlag.
- Serres, M. (1981). *Der Parasit*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
———. (1994). *Der Naturvertrag*. Suhrkamp.
- Shiva, V. (1988). *Staying alive: Women, Ecology and Survival in India*. New Delhi: Kali for Women.
———. (1993). *Monocultures of the Mind: Perspectives on Biodiversity and Biotechnology*. New York: Zed Books.

Stenmark, L. (2001). *An Ecology of Knowledge*. In: Metanux Institute.
https://web.archive.org/web/20061001140008/http://www.metanexus.net/metanexus_online/show_article2.asp?id=2669.

Stöcker, P. (2010). *Wildnispädagogik im bildungstheoretischen Kontext*. Masterarbeit, Eberswalde: Hochschule für Nachhaltige Entwicklung Eberswalde.

Suchanek, N. (2001). *Mythos Wildnis*. Stuttgart: Schmetterling Verlag.

Terranova, F. (2019). *Donna Haraway: Story Telling for Earthly Survival*. Icarus Films.

Trommer, G. (1992). *Wildnis: Die Pädagogische Herausforderung*. Weinheim: Deutscher Studien Verlag.

Wallis, V. (1993). *Zwei alte Frauen: Eine Legende von Verrat und Tapferkeit*. 5. Auflage. München: Piper Verlag GmbH.

Warren, K.; Clark, J.; Zimmerman, M.E. und Sessions, G. (1993). „Introduction to EcoFeminism“. In *Environmental Philosophy: From Animal Rights to Radical Ecology*, 253–67. Prentice-Hall.
<https://thereitis.org/warrens-introduction-to-ecofeminism/>.

Weber, A. (2019). *Elivenment: Toward a Poetics for the Anthropocene*. MIT Press.

Wieser, M. (2014). *Das Netzwerk von Bruno Latour: Die Akteur-Netzwerk-Theorie Zwischen Science & Technology Studies Und Poststrukturalistischer Soziologie*. transcript Verlag.

Young, J.; Haas, E. und McGown, E. (2008). *Coyote's Guide to Connecting with Nature - for Kids of all Ages and their Mentors*. Wahington USA: OWLink Media.

6.2. Zeitschriftenartikel

Loepthien, E. (2010). „Wir sind Natur“. <https://oya-online.de/article/read/190.html>.

natürlich, gesund und munter (2012). „Verbindende Augenblicke“, Nr. 2/2012: 49–52.
— — —. 2015. „Natur tut gut!“, Nr. 2/2015: 46–49.

6.3. Online Medien

Internetquelle 1: Circlewise. www.circlewise.org. zuletzt abgerufen am 17.7.2020.

Internetquelle 2: Duden. www.duden.de. Zuletzt abgerufen am 17.7.2020.

6.4. Abbildungsverzeichnis / Tabellenverzeichnis

Abbildung 1: Logo. Gespeichert von: www.circlewise.org.

Tabelle 1: Dualismus. Eigenarbeit. 2020.

Die verwendeten Fotos sind Momentaufnahmen der Circlewise Weiterbildung von der wunderbaren Fotografin Mona Lisa Fiedler, Vielen Dank!

7. Danksagung

Zuerst möchte ich an dieser Stelle allen danken, die diese Bachelorarbeit durch ihre fachliche und persönliche Unterstützung begleitet und zu ihrem Gelingen beigetragen haben. Dazu gehören viele verschiedenste Dozierende der Leuphana Universität Lüneburg. Besonders möchte ich mich ganz herzlich bei Frau Prof. Dr. Kristin Püttmann bedanken, welche mir durch eines meiner ersten Seminare an der Universität zeigte, dass ich meine Naturverbindung auch in einem akademischen Rahmen stärken kann. Für diese Arbeit übernahm sie übernahm die Erstbetreuung und unterstützte mich immer wenn ich es brauchte. Zudem gilt mein Dank auch Frau Friedrich, welche sich trotz eines vollen Terminkalenders mit großem Interesse gegenüber meiner Arbeit aussprach und mich mit der Zweitkorrektur begleitet.

Besonders dankbar bin ich außerdem der Circlewise Gemeinschaft, welche mir die Inspiration für diese Arbeit geschenkt hat, und in mir neue Hoffnung entfacht hat, und mir seit nun einem Jahr immer mehr ein zu Hause wird.

Und *last but not least* möchte ich den Dank an mein persönliches Umfeld richten. An meine Eltern, die mir dieses Studium ermöglicht haben und auf deren Unterstützung ich immer zählen kann und konnte – und an meine Freunde, die mich während dieser Zeit unterstützten und begleiteten.

8. Eigenständigkeitserklärung

Hiermit erkläre ich, dass ich die vorliegende Arbeit selbstständig verfasst und keine anderen als die angegebenen Quellen und Hilfsmittel benutzt habe.

Alle sinngemäß und wörtlich übernommenen Textstellen aus der Literatur bzw. dem Internet wurden unter Angabe der Quelle kenntlich gemacht.

Ort, Datum

Unterschrift